

**Palmo**  
Tafelsenf  
unerreichbar!

Erscheint  
an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.  
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postcheckkonto für Polen  
Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postcheckkonto für Deutschland  
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Pettitzelle (38 mm breit) 45 Gr.  
für die Millimeterzelle im Anzeigenteil 15 Groschen.

Sonderplatz 50% mehr. Pettitzelle (90 mm breit) 135 gr.  
für die Millimeterzelle im Reklameteil 45 Groschen.

Beitrag: Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

# Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Polen  
Nr. 200 283 in Posen.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zl., bei den Ausgabestellen 3.70 zl., durch Zeitungshändler 3.80 zl.  
durch die Post 3.50 zl. ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Postcheckkonto für Deutschland  
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Pettitzelle (38 mm breit) 45 Gr.  
für die Millimeterzelle im Anzeigenteil 15 Groschen.

Sonderplatz 50% mehr. Pettitzelle (90 mm breit) 135 gr.  
für die Millimeterzelle im Reklameteil 45 Groschen.

Getreidemäher  
Grasmäher  
Pferderechen  
alle Ersatzteile  
offeriert  
**Woldemar Günter**  
Landmaschinen, Fette u. Oele.  
Poznań,  
Sew. Mielżyński 6.  
Telephon 52-25.

## Bollmachten für den Staatspräsidenten.

Ein Gesetzentwurf in Vorbereitung. — Änderung der Wahlordnungen. — Um die Auslandsanleihe und die Bank Polski.

Posen, 29. Mai. Seit den Warschauer Tagen geht durch die gesamte polnische Presse die Diskussion um die erweiterten Bollmachten des Staatspräsidenten. Die Linke äußert ebenso Wünsche, wie das die Rechte tut. Nachdem die provvisorische Regierung gebildet worden ist, hat der Ministerpräsident, Herr Bartel, auf diese besonderen Bollmachten bereits angespielt. Heute wird nun dem „Kurier Poznański“ aus Warschau gemeldet, auf welchen Gebieten Bollmachten erteilt werden sollen. Ob diese Liste wirklich zutrifft, ist zur Stunde noch nicht bestätigt. Das Blatt sagt:

„Die Regierung hat bereits den Gesetzentwurf über die Bollmachten ausgearbeitet, von dem der Premier Bartel kürzlich in einer Pressekonferenz sprach. Der Entwurf sieht vor, daß der Staatspräsident für den Verlauf eines Jahres das Recht haben wird, folgende Verfügungen zu erlassen:

1. über eine neue Wahlordnung zum Sejm und Senat;
2. über die Organisation der Staatsverwaltungen im Bereich der Obersten militärischen, Zivil- und Verwaltungsbehörden;
3. Organisation der Heeresverfassung;
4. Organisation der städtischen und ländlichen Selbstverwaltungen im Verein mit den Kreis- und Wojewodschafts-Selbstverwaltungsinstitutionen;
5. neue Wahlordnung für die Gemeinden;
6. Umgestaltung des Gerichtswesens;
7. Änderung der Disziplinargebung für die Beamten;
8. auf finanziell-wirtschaftlichem Gebiet sehen die Bollmachten vor:
  - a) Erhöhung direkter und indirekter Steuern;
  - b) Erhöhung von Zölle, je nach der Konjunktur und nach den Bedürfnissen des Staates und der Staatswirtschaft;
  - c) Auslandsanleihe bis zu einer Höhe von 600 Millionen in Gold;
  - d) Verkauf von Staatsunternehmen, mit Ausnahme der Eisenbahnen;
  - e) Festlegung des Bilonumlaufs;

Änderung der Sanktionen der Bank Polski.

Artikel 3 sieht vor, daß die Verfügungen zivilrechtliche und strafrechtliche Bestimmungen ändern können, sofern dies zur Gewährleistung voller Wirksamkeit der Verfügungen nötig sein wird.

## Um die Wahl des Staatspräsidenten.

Warum ist die Rechte unentschlossen?

Zu Karfreitag gestrigen Tages haben weitere Konferenzen und Beratungen in Sachen der Nationalversammlung stattgefunden. Heute nachmittag um 5 Uhr wird im Präsidium des Ministerrates, wie verlautet, auf Vorschlag des Abg. Kossakowski im Namen des Premiers Bartel ein „schwarzer Kaffee“ gegeben, zu dem Vertreter verschiedener politischer Richtungen eingeladen erhalten haben. In dieser Versammlung soll Piłsudski seine Ansichten äußern. Es scheint, daß sich erst dann die Lage völlig klären wird. Die politische Kommission der Christlichen Demokratie hat gestern abend eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die heute vormittag dem Parlamentssaal unterbreitet werden. Es kreist das Gerücht, daß der Club der Nationalen Arbeiterpartei den General Sikorski gegen auf dem Posten des Staatspräsidenten sehen würde. In Kreisen der Sozialistenpartei wird, nach einer Meldung der „Agencia Współnoty“, das Projekt lanciert, am Tage der Nationalversammlung zur Unterstützung der Kandidatur Piłsudskis einen Streik zu veranstalten. Die Regierung Bartels soll einflußreiche Faktoren der Sozialistenpartei darauf hingewiesen haben, daß sie sich für den Fall des Herbstvortreffens solches Planes an den Sejmmarschall Rataj um die Vertretung der Nationalversammlung und die Einberufung nach einer anderen Stadt wenden würde. Die Weißrussen werden wahrscheinlich für Piłsudski stimmen.

Ein angeblich gut unterrichteter Kreis wird behauptet, daß der Nationale Volksverband den früheren polnischen Botschafter in Paris, Maurice Banachowski, im letzten Augenblick als Kandidaten aufstellen wolle. Der Abg. Gąbiński soll in dieser Sache mit Vertretern der übrigen Rechtspartei seit zwei Tagen vertrauliche Verhandlungen führen. Der Marschall Piłsudski hatte in einer Presseunterredung die Einberufung einer Konferenz sämtlicher Präsidentenkandidaten angekündigt. Zu solcher Konferenz will es die Rechte nicht kommen lassen. Der Abg. Franciszek Banachowski, ein Mitglied des Obersten Rates der Pfeilen, hat sich für die Kandidatur des Marschalls Piłsudski erklärt. Er sagte, er wäre tief davon überzeugt, daß es ein schwerer Schlag für die Volksbewegung wäre, wenn die „Pfeilen“ die Kandidatur Piłsudskis nicht unterstützen, weil eine Abstimmung gegen die Kandidatur des Marschalls der Partei alle tägige Mitwirkung mit den lebendigen Kräften der polnischen Demokratie unmöglich machen würde. Während die Linke bezüglich der Kandidatur Piłsudskis geeinigt hat, ist die Rechte noch zerstritten und hat noch keinen einheitlichen Kandidaten aufstellen können. Journalisten gegenüber hat ein hervorragender Politiker die Lage auf der Rechten folgendermaßen geschildert:

„Die Schwierigkeiten der Rechten beruhen darauf, daß in allen Klubs sich Piłsudskianer befinden, die bei der gegenwärtigen Lage des Staates als einzigen möglichen Ausweg die Wahl des Marschalls Piłsudski betrachten. Daher der Mangel an Entschlossenheit auf der Rechten.“

## Ein „delikater Verweis“.

Dem „Przegląd Poranny“ wird aus Warschau gemeldet: „Kardinal Kłłowski ist aus Rom mit einem päpstlichen Segensurk für den Premier Bartel eingetroffen.“ Dazu bemerkt die

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

## Die Lösung der sozialen Frage.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Rom, Ende Mai.

Um die soziale Frage zu lösen, muß man den Sozialismus vernichten. Dies die einfache Formel, die sich aus dem komplizierten Experiment ergeben hat. Es fragt sich jetzt nur noch, ob auch die oberste Prüfungskommission, die Zeit, das Resultat anerkennen wird. Mussolini ist überzeugt davon.

Dem großen Manne Italiens gehört also das Verdienst, der Welt gezeigt zu haben, wie sie schnell und schmerzlos den fiktiven Kampf aller gegen alle beenden und vermeiden kann. Er hat den Stein der Weisen gefunden und ist gern erbödig, ihn Interessenten zur Benutzung zu überlassen. Damit der Friede lebe, werde der Kampf getötet. Weiter braucht es nichts.

Es heißt aber Mussolinis eminent politischen Instinkt unterschätzen, wollte man ihm unterstellen, er habe den Frieden nur um des Friedens willen geschaffen. Das Gegenteil ist richtig. Der soziale Friede ist für ihn lediglich eine politische Waffe im Kampf um die Staatsautokratie. Mit dem diktatorischen Friedensvertrag hat er die sich bisher bekriegernden Kräfte der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zwar gegeneinander ausgeschlagen, sie aber gleichzeitig doppelt dienstbar gemacht für den Staat. Bisher zog — wie noch in allen anderen Ländern — das eine Pferd hü, das andere holt, jetzt ziehen sie gemeinsam die Staatsliga in der Richtung, die ihr Lenker haben will. Das ist der tiefere Sinn des neuen Arbeitsgesetzes.

Brachten wir zunächst diese Seite, die staatspolitische. Geben wir Mussolini selber das Wort. In seiner Botschaft vom 19. Mai, der „Magna charta“ des neuen Italiens, heißt es:

„Mit der gesetzlichen Regelung über die Anwendung des Gewerkschaftsgesetzes ist der korporative Staat zur Tatjache geworden. Der weltfremde und ohnmächtige demo-liberale Staat ist gewesen. An seiner Stelle erstand der faschistische Staat. Zum erstenmal in der Weltgeschichte verwirklicht eine große, konstruktive Revolution wie die einzige, auf dem Gebiete der Produktion und Arbeit friedlich die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen und geistigen Kräfte der Nation unter einem gemeinsamen Zweck“.

Der neue Staat! Das ist das große Schlagwort. Das neue Gesetz macht der noch in den übrigen Staaten herrschenden Ideologie ein Ende. Der Liberalismus ist — immer noch faschistischer Auffassung — nach dreihundertjähriger Umbildung von dem faschistischen Ideal der Produktionsordnung im starken Staat überwunden worden. Rathenau noch meinte, es sei die Wirtschaft, die die Politik mache, Mussolini dagegen fehlt den Satz um. Die Politik ist es, das heißt das nationale Gewissen, das der produktiven Entwicklung Gesetze und Regeln auferlegt. Wirtschaft und Politik verbinden sich in dem gemeinsamen Ziele, die Macht des Staates zu erweitern. Der korporative Staat verwandelt das wirtschaftliche Ideal, die größtmögliche Erzeugung, in eine überlegene politische Form. Der liberale Staat mußte sterben, weil er verbraucht war. Er hat seine Kräfte in zahllosen Experimenten, die unsere raschlebige Epoche nicht mehr vertreten, verzettelt. Der faschistische Staat dagegen verkörpert das Ideal des modernen Staates. Das scheint um so wunderbarer, als er, zum erstenmal im tausendjährigen Entwicklungsgang politischer Einrichtungen, nicht das Ergebnis vieler Versuche ist, es seien denn negative Erkenntnisse, sondern schneller, entscheidender Berechnung.

Das letztere ist zweifellos richtig, aber ob sich auch andere Völker eine solche „Berechnung“, das heißt die gewaltsame Vernichtung aller politischen Gegner durch den augenblicklich stärkeren, gefallen lassen würden? „Nach der englischen Charta des Liberalismus, nach dem französischen Kodex der Demokratie — zwei Typen bürgerlicher Ordnung und moralischer Vorherrschaft — gibt das faschistische Gesetz dem letzten Ideal der Geschichte konkrete Gestalt, es ist der neueste Typ der politischen Ordnung. Schon einmal ging das Recht, das Gesetz, von Italien aus, nun gibt Rom zum zweitenmal der Welt ein Modell in die Hand.“

Sehen wir uns also dieses Modell etwas näher an.

Alle Kräfte der Nation müssen der Nation zugute kommen, nicht der Internationale. Alles, was die Produktion schädigt, schädigt die Nation und muß infolgedessen vermieden werden. Insbesondere also der Ausfall von Arbeitsstunden. Daher sind sowohl Streik wie Aussperrung fortan verboten, ja, sie werden als Strafvergehen empfindlich geahndet.

Damit zerbricht das zweischneidige Schwert, das bisher zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stand. Die zweite Waffe, die dem nach Alleinherrschaft strebenden Sozialismus entwunden wurde, der Klassenkampf, wird in die Pflicht des Arbeitsfriedens umgewandelt. Das heißt, die natürlichen Streitigkeiten werden durch Wirken einer höheren Gewalt aus der Welt geschafft. In der Kuppel der riesigen Arbeitsstätte, die ganz Italien bildet, thront eine Art Richterstuhl, das Ministerium der Gewerkschaften, dessen Portefeuille Mussolini persönlich übernommen hat. Hier laufen alle Fäden zusammen, von hier aus wird die Arbeit zum Wohle des

## Ausführungsverordnung zum Agrarreformgesetz.

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 52 vom 28. Mai 1926 veröffentlicht der Agrarreformminister, im Einverständnis mit dem Justizminister, eine Verordnung in Ausführung des Agrarreformgesetzes. Die Verordnung umfaßt 86 Paragraphen. Die Ausführungsverordnung erscheint in deutscher Sprache im von der deutschen Sejmvereinigung in Posen herausgegebenen Verordnungsblatt „Polnische Gesetze und Verordnungen“ in „Magna charta“ des neuen Italiens, heißt es:

„Mit der gesetzlichen Regelung über die Anwendung des Gewerkschaftsgesetzes ist der korporative Staat zur Tatjache geworden. Der weltfremde und ohnmächtige demo-liberale Staat ist gewesen. An seiner Stelle erstand der faschistische Staat. Zum erstenmal in der Weltgeschichte verwirklicht eine große, konstruktive Revolution wie die einzige, auf dem Gebiete der Produktion und Arbeit friedlich die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen und geistigen Kräfte der Nation unter einem gemeinsamen Zweck“.

Der neue Staat! Das ist das große Schlagwort. Das

neue Gesetz macht der noch in den übrigen Staaten herrschenden Ideologie ein Ende. Der Liberalismus ist — immer noch faschistischer Auffassung — nach dreihundertjähriger Umbildung von dem faschistischen Ideal der Produktionsordnung im starken Staat überwunden worden. Rathenau noch meinte, es sei die Wirtschaft, die die Politik mache, Mussolini dagegen fehlt den Satz um. Die Politik ist es, das heißt das nationale Gewissen, das der produktiven Entwicklung Gesetze und Regeln auferlegt. Wirtschaft und Politik verbinden sich in dem gemeinsamen Ziele, die Macht des Staates zu erweitern. Der korporative Staat verwandelt das wirtschaftliche Ideal, die größtmögliche Erzeugung, in eine überlegene politische Form. Der liberale Staat mußte sterben, weil er verbraucht war. Er hat seine Kräfte in zahllosen Experimenten, die unsere raschlebige Epoche nicht mehr vertreten, verzettelt. Der faschistische Staat dagegen verkörpert das Ideal des modernen Staates. Das scheint um so wunderbarer, als er, zum erstenmal im tausendjährigen Entwicklungsgang politischer Einrichtungen, nicht das Ergebnis vieler Versuche ist, es seien denn negative Erkenntnisse, sondern schneller, entscheidender Berechnung.

Das letztere ist zweifellos richtig, aber ob sich auch andere Völker eine solche „Berechnung“, das heißt die gewaltsame Vernichtung aller politischen Gegner durch den augenblicklich stärkeren, gefallen lassen würden? „Nach der englischen Charta des Liberalismus, nach dem französischen Kodex der Demokratie — zwei Typen bürgerlicher Ordnung und moralischer Vorherrschaft — gibt das faschistische Gesetz dem letzten Ideal der Geschichte konkrete Gestalt, es ist der neueste Typ der politischen Ordnung. Schon einmal ging das Recht, das Gesetz, von Italien aus, nun gibt Rom zum zweitenmal der Welt ein Modell in die Hand.“

Sehen wir uns also dieses Modell etwas näher an.

Alle Kräfte der Nation müssen der Nation zugute kommen, nicht der Internationale. Alles, was die Produktion schädigt, schädigt die Nation und muß infolgedessen vermieden werden. Insbesondere also der Ausfall von Arbeitsstunden. Daher sind sowohl Streik wie Aussperrung fortan verboten, ja, sie werden als Strafvergehen empfindlich geahndet.

Damit zerbricht das zweischneidige Schwert, das bisher zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern stand. Die zweite Waffe, die dem nach Alleinherrschaft strebenden Sozialismus entwunden wurde, der Klassenkampf, wird in die Pflicht des Arbeitsfriedens umgewandelt. Das heißt, die natürlichen Streitigkeiten werden durch Wirken einer höheren Gewalt aus der Welt geschafft. In der Kuppel der riesigen Arbeitsstätte, die ganz Italien bildet, thront eine Art Richterstuhl, das Ministerium der Gewerkschaften, dessen Portefeuille Mussolini persönlich übernommen hat. Hier laufen alle Fäden zusammen, von hier aus wird die Arbeit zum Wohle des

Staates gelenkt. Hier wird in letzter Instanz über Lohnfragen entschieden.

Der Bau gliedert sich dann — um der Übersichtlichkeit wegen im Bilde zu bleiben — in fünfzehn mächtige Hallen, die samt und sonders als Zeichen ihrer Abhängigkeit von der Zentralgewalt das Viktorenbündel zierte. Sechs Arbeitshallen für die Arbeitnehmer, sechs für die Arbeitgeber, drei für die freien Berufe. Alle paritätisch ausgebaut. Also 15 Gruppen — Confederazioni nazionali — in drei Hauptverbünden, den Confederazioni superiori, zusammengefasst. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer verteilen sich auf folgende sechs Zweige: Industrie, Landwirtschaft, Handel, Transportgesellschaften zu Wasser und zu Lande, Banken. Die freien Berufe umfassen: Professionisten, Künstler und selbständige Handwerker.

Die Arbeitsordnung für diesen Bienenstaat umfasst 11 enggedruckte Zeitungsspalten, läßt sich also hier kaum in den Hauptzügen wiedergeben, so interessant und, wie anerkannt werden muß, klar sie auch sein mag. Wesentliches enthält bereits der erste Artikel, der bestimmt, daß den Gewerkschaften nur solche Bürger beiderlei Geschlechts über 21 Jahren angehören dürfen, die „moralisch und politisch, vom nationalen Gesichtspunkte aus, eine gute Führung nachweisen können“. Also Auslese, wie im Bienenstaat. Auch juristische Personen können in die Gewerkschaften aufgenommen werden, unter der Voraussetzung, daß mindestens 75 von 100 Mitgliedern einer Gesellschaft italienische Staatsbürger sind. Die selbständigen Handwerker müssen ohne weiteres aus ihrer Kategorie zu den Arbeitgebern überwechseln, sowie sie auch nur bezahltes Saisonpersonal beschäftigen.

Sämtliche Gewerkschaften haben ihre Statuten, den Vorschriften angepaßt, zur Genehmigung der Zentralgewalt einzureichen, die nach gemessenen Umgruppierungen oder Auflösungen vornehmen kann. Die Gewerkschaften höheren Grades (Föderationen und Konföderationen) bilden juristische Personen. Aus Verbänden, Föderationen und Konföderationen bestimmter Produktionszweige erwächst die Korporation, die keine juristische Person, sondern ein direktes Verwaltungorgan des Staates bildet. Ihre Vorsitzenden und Direktoren werden ernannt und abberufen durch den Gewerkschaftsminister. Zur Seite steht ihnen ein Verwaltungsrat, der sich aus den Delegierten der Verbände, Föderationen und Konföderationen gliedert.

Kollektivverträge können nur anerkannte Gewerkschaften abschließen. Die Einzelheiten sind genau geregelt. Ebenso ein für allemals die Lohnstreitigkeiten. Wer versucht, sich irgendwie dem obligatorischen Schiedsspruch der Arbeitsgerichte zu entziehen, gleichviel, ob Arbeitgeber oder -nehmer, sieht sich schwersten Strafen aus. Haft und Gefängnis bedrohen die widerrechtlichen Arbeiter schon, wenn sie aus Trostschlecht arbeiten oder durch Verlassen der Arbeitsstätte höhere Löhne erzwingen wollen, wobei die Tatsache des Streiks schon durch die Gruppierung von drei Mann gegeben ist. Beamte und öffentliche Angestellte aller Art werden bei Arbeitsniederlegung oder passivem Widerstand (weißer Streik) zudem mit sofortiger Entlassung gemahngestellt.

Das Gesetz verrät die harte, aber bisher erfolgreiche Hand Mussolinis. Es macht, wenn es sich auf die Dauer durchführen läßt, tatsächlich den nationzerfressenden Arbeitskämpfen ein Ende, dem Mühsiggang und der Verschleuderung nationaler Güter für parteipolitische Zwecke, der Verhebung und dem Hineintragen politischer Meinungsverschiedenheiten in die Arbeitsstätte. Jedenfalls ist der große Versuch in Italien vorläufig geglückt . . .

## Die polnischen Finanzen.

### Erklärungen des Finanzministers.

Der Finanzminister Gąsiorowicz hat der Presse folgende Erklärung über die polnischen Finanzen abgegeben: „Im Augenblick der Übernahme meines höheren Postens mußte ich drei Pläne haben. Der erste war ein besonderer Plan für den Monat Mai, und zwar im Zusammenhang mit den speziellen Schwierigkeiten in diesem Monat und im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, den ersten Kupon der Dilon-Anleihe in Höhe von 2 Millionen Dollar einzulösen. Auch die Valutafrage mußte bewältigt werden. Der Kupon ist sogar befürchtet eine Woche vor Ablauf der Frist eingelöst worden, der Staat verfügt aber weiterhin über genügende Mittel zur Besteitung aller laufenden Ausgaben. Die Bewältigung der Lage verbannten wir hauptsächlich der Leistungsfähigkeit unseres Finanzapparates, dessen Tätigkeit keine Unterbrechung erfuhr.“

Und wie steht es mit den Einkünften aus den öffentlichen Abgaben, Herr Minister?

Diese Einkünfte waren in der zweiten Dekade höher als in der ersten Dekade des laufenden Monats. In der ersten Dekade liefen 30,9 Millionen złoty ein, während es in der zweiten 88,3 Millionen złoty waren. Die dritte Dekade kündet einen günstigen Abschluß im Zusammenhang mit der Fälligkeit der Umlaufszeit an.

Wie steht es mit dem zweiten Plan, Herr Minister?

Dieser Plan, den ich für die nächste Zeit berechnet habe, kann in folgenden Worten zusammengefaßt werden: Unbedingtes Haushaltsgleichgewicht. Diese Aufgabe halte ich bei gewisser Anstrengung und Befolgung der Sparvorschriften für leicht durchführbar. Der Haushaltfehlbetrag belief sich in den ersten vier Monaten des Jahres auf 42 Millionen złoty, was von einem erheblichen Fortschritt auf dem Wege der Ausgleichung des Budgets zeugt. Der fortgerichtete Regierungsbudschlag für das Jahr 1926 steht auf der Einnahmenseite 1528 Millionen und auf der Ausgabenseite 1730 Millionen złoty vor. Da in den ersten vier Monaten erzielten Haushalteinkünfte berichtigten zu der Annahme, daß die Einnahmepositionen etwas weniger als 1800 Millionen złoty ergeben werden. Selbst wenn man damit rechnet, daß das Staatsbudget aus verschiedenen Gründen, deren Wiedergabe zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, sich auf der Seite der Ausgaben auf 1800 Millionen erhöhen kann, ist die Meinung aufzustellen, daß die Deckung eines Defizits von ungefähr 200 Millionen keine undurchführbare Aufgabe darstellen dürfte. Eine Abschwächung des Drucks verschiedener Gruppen und Einzelpersonen auf die Staatsbehörden überhaupt und auf die Finanzämter im besonderen würde sicherlich zu einer Vermehrung der Einnahmen beitragen.

Gehören Sie, Herr Minister, eine Erhöhung der Steuern vor?

Meiner Meinung nach muß sie sehr vorsichtig vorgenommen werden, damit sie auf das Wirtschaftsleben nicht ungünstig einwirkt. Was meinen zweiten Plan betrifft, so muß die Aktivität der Handelsbilanz aufrecht-

erhalten werden. Diese Bilanz ist seit September des Jahres 1925 aktiv, und im April des laufenden Jahres betrug der Exportüberschuß 44,3 Millionen złoty. Über die Selbstverwaltungsfinanzen muß eine strengere Kontrolle ausgeübt werden, als es bisher der Fall war, da die Selbstverwaltungswirtschaft in engem Zusammenhang steht mit den allgemeinen Finanzproblemen.

Nun möchte ich zur Besprechung des dritten Plans übergehen. Hier stelle ich zwei Thesen auf. Die erste These besteht darin, daß man das Hauptmerkmal dem Preisproblem zuwenden muß, das bisher nicht ernst genug behandelt worden ist. Ich will einige Ziffern anführen: Der Koeffizient für die Unterhaltungskosten betrug im Mai 1925 — 125 Punkte (im Vergleich zu 100 Vorriegspunkten). Im Oktober 1924 — 150 Punkte und im Juli 1925 — 151,6 Punkte. Solche Schwankungen in der Zeit der Valutastabilisierung müssen als höchst unnormale Erscheinung angesehen werden.

Nach den Angaben für den Dezember 1924 war Polen das teuerste Land auf dem europäischen Kontinent, wovon folgende Ziffern zeugen, die die Höhe der Unterhaltungskosten im Vergleich zur Vorgangszeit ausdrücken: Österreich 94, Frankreich 106, Deutschland 123, Rumänien 77, Italien 128, Polen 153. Der Finanzplan des früheren Premiers Grabowski ist, abgesehen von der passiven Handelsbilanz, hauptsächlich am ständig wachsenden Preisspiegel gescheitert.

Ich halte eine planmäßige Aktion in der Richtung einer wahren Sanierung unserer Finanzen für nötig, was ohne stärkere Versorgung des Wirtschaftslebens mit Geldmitteln nicht möglich ist. Eine Auslandsanleihe, die in größerem Maßstab zweifällig verwandt würde, wäre das beste Hilfsmittel. Ich lasse aber nicht den Gedanken zu, die Anleihe unter Bedingungen aufzunehmen, die sich mit der nationalen Würde nicht vereinbaren lassen. Wenn eine Auslandsanleihe unter annehmbaren Bedingungen nicht zustande kommen sollte, dann müssen wir andere Wege suchen, wobei die Schritte nach dieser Richtung hin sehr vorsichtig getan werden müssten.“

## Die Wechsel-Pilsudski.

Der „Posz“ schreibt in einem Artikel vom Freitag, d. 28. Mai (Nr. 120), der den Titel „Wechsel . . .“ trägt, u. a. folgendes: „Rugland betrachtet den in Polen durch den ersten Marschall hervorgerufenen Zustand nicht ohne gewisse Berechtigung als Anerkündigung des von den Kommunisten erträumten „Weitermarsches“. Die Kommunisten sagen, daß es ein Fehler wäre, die Meinung zu vertreten, daß das Hervortreten Pilsudski nicht mit dem Eintausch Wojciechowskis in Pilsudski und von Witos in Bartel ein Ende haben werde . . . Nein! Das ist nach ihrer Meinung nur der Anfang zu einer kommunistischen Revolution in Polen (!), nur ein Training, der der Entfesselung eines großzügigen Bruderkampfes vorausginge. Sie sagen, daß die Arbeitermassen mit der Gewalt Pilsudski eine Besserung ihrer Existenz verknüpfen, aber weder Pilsudski noch die Sozialisten werden sich zur Einführung radikaler Änderungen auftaufen. Nun muß man damit rechnen, daß die Arbeiterschichten die Einführung der während des Umlaufs ausgestellten Wechsel Pilsudski verlangen wird“ . . . So lauten die unzweideutigen Stimmen der Sowjetpresse bei der Besprechung der weiteren Folgen des Pilsudski-Uuftandes. Ist das für den ersten Marschall Polens eine Überraschung? Oder hat er bewußt danach gestrebt, sich aus einem eritterten Feind Sowjetrußlands in dessen militärisches Werkzeug zu verwandeln? Antwort darauf geben kann nur Pilsudski und seine Vertrauten . . .

Was aber die Wechsel betrifft, die Pilsudski den Arbeiterschichten an den blutigen Umlauftagen ausgestellt hat, so sind die Behauptungen der Sowjetpresse in gewisser Hinsicht richtig, aber die Sowjets begreifen das nicht, daß die Wechsel Polen nicht verpflichten, daß das polnische Volk nicht Garant jener Wechsel war. Es handelt sich um eine persönliche Wechselangelegenheit Pilsudskis (!), und er wird denn auch selbst die Folgen der Ausstellung dieser Wechsel, deren Einführung den Rücken des Staates nach sich ziehen könnte, zu tragen haben.“ Persönliche Angelegenheiten dürfen nicht überflüssig mit den Interessen des ganzen Volkes und Staates gleichgesetzt werden. Und dann waren und sind Staat und Volk nicht Schuldner der Sowjets.“ \*

Es ist ganz eigenartig, daß die Posener Presse keinen anderen Weg zur „Sagisierung“ des Landes finden kann, als den Kommunismus, mit dem es die Schlafenden aufzuscheuchen scheint. Pilsudski wird von der polnischen Rechten nun schon seit sieben Jahren Kommunismus vorgeworfen. In allen seinen Worten steht man hier den moskowitischen Agitatoren. Bis heute ist der Kommunismus noch nicht ausgebrochen, weil das polnische Volk, das Pilsudski gehorcht, gar nicht an den Kommunismus denkt. Wenn die Kommunisten wirklich so stark wären, sie hätten sich die traurigen Warschauer Zwischenfälle längst zu nutze gemacht. Wir haben keine Absicht, hier die Argumente der beiden Parteien gegeneinander abzuwenden, aus diesem Grunde genügt uns die Berichterstattung über die Bemerkungen der einzelnen Parteien. Wir müssen allerdings gestehen, daß die Pressepolemik der Rechtsgruppen bedeutend gefahrdloser und unbeherrschter ist, als weiter links. Wer schimpft, hat unrecht — und in Polen wird eigentlich fürchterlich viel geschimpft. Besonders der „Kurier“ und der „Posz“ sind geradezu Vorbilder für einen Kampf, wie er nicht geführt werden soll.

## Auch Du, Brutus?

Die Polnische Telegraphenagentur (Pat.) meldet aus Warschau: Die in der Bank Śląska in der Zeit vom 3. bis zum 8. Oktober 1925 durchgeführte Kontrolle hat festgestellt, daß der Abgeordnete Korfanti als Präsident dieser Institution im Auftrage der Regierung Kredite in der Bank Śląska für sich persönlich als auch für eine Reihe von Unternehmen genommen, deren Mitinhaber er ist. Diese Kredite betrugen insgesamt mehr als eine Million złoty. Der damalige Ministerpräsident und Finanzminister forderte Herrn Korfanti, da er solche Lage der Dinge für unstatthaft hielt, unter Beiratung des Präsidenten der Bank Gospodarstwa Krajowego dazu auf, das Mandat des Präsidenten und Aufsichtsratsmitglieds der Bank Śląska niederzulegen. Im Dezember 1925 erklärte Herr Korfanti dem Präsidenten der Bank Gospodarstwa Krajowego die Bereitschaft, sein Mandat binnen zwei Monaten niederzulegen, während er nach einigen Tagen eine weitere Erklärung darüber abgab, daß er die betreffenden Mandate sofort niederlegen werde. Dieser Verpflichtung ist jedoch Herr Korfanti bisher nicht nachgekommen. Eine notwendige Folge der erwähnten Tatsachen ist die Einbuße des Vertrauens der Regierung zum Abg. Korfanti als Vertreter in Institutionen, an denen der Staat interessiert ist. Der Ministerrat hat aus obigen Gründen in seiner Sitzung vom 26. Mai beschlossen, die Entfernung des Herrn Korfanti vom Posten des Präsidenten sowie Aufsichtsratsmitglieds der Bank Śląska und der Finanzgrubengesellschaft in Oberschlesien zu veranlassen.

## Im Parteienstreit.

Warschau, 20. Mai. (A.W.) Der Abg. Ciszak von der Nationalen Arbeiterpartei, der in Posen eine Aktion zur Unterstützung der Kandidatur des Marschalls Pilsudski geführt hat, ist vom Wahltauschausschuß der Nationalen Arbeiterpartei suspendiert und vor das Parteidolgericht gestellt worden. Der Abg. Ciszak hat erklärt, daß er für Pilsudski stimmen werde. — In Warschau ist ein neues Organ erschienen, das sich „Nowa Sprawa Robotnicza“ nennt und vom linken Flügel der Nationalen Arbeiterpartei herausgegeben wird. — Es ist das Gericht verbreitet, daß die Klubs der Rechten vor

einer klaren Stellungnahme der Polnischen Volkspartei und der Nationalen Arbeiterpartei keine Kandidatur aufstellen werde. Man spricht von einer Kandidatur des Generals Sikorski, des Generals Sosnowski und des Wojewoden Wachowiak. Rechtsgeordnete haben erklärt, daß keinesfalls der Marschall Pilsudski ihr Kandidat sein werde, und auch nicht Dr. Voigtlaender. Zweifelhaft seien die Kandidaturen des früheren Premiers Strzyński und des Generalgouverneurs Lubomirski.

## Frankreichs Stellung zu den Ereignissen in Polen.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die polnische Staatsumwälzung kam der Pariser Politik völlig überraschend und hat ganz besonders in Regierungskreisen den peinlichsten Eindruck gemacht, zumal man sich heute dadurch vor aller Welt „blamiert fühlt“, daß man sich vor noch nicht allzu ferner Zeit für einen ständigen Kaiser Polens so stark eingesetzt hat. Besonders Angreifen ist Paul-Boncour ausgekehrt, der ja jetzt fürstlich in Warschau war, denn ihm wirkt man vor, daß er nicht einen den „wahren Verhältnissen entsprechenden Eindruck“ von der innerpolitischen Lage Polens zu gewinnen imstande gewesen sei.

Der weiteren Entwicklung in Polen steht man mit Skepsis entgegen, da man die Lage durch den Staatsstreich für keineswegs geklärt erachtet. Natürlich ist man sich darüber klar, daß durch die revolutionären Ereignisse der Wert Polens als Faktor der französischen Außenpolitik wenigstens einstweilen stark gesunken ist. Geisteiterige Bedeutung mißt man angesichts der neuen Situation dem deutsch-russischen Vertrag bei. In manchen Kreisen, denen die Regierung aber fernsteht, werden sogar Nachrichten über „deutsche Maßnahmen gegen den Korridor“ folgariert. Erste Bedeutung legt man auch in Regierungskreisen den militärischen Maßnahmen der Sowjetunion bei, die von der polnischen Ostgrenze gemeldet werden. Die Sowjetdelegation hat darüber beruhigende Erklärungen abgegeben.

## Die Sowjetunion und der Umsturz in Polen.

Aus Moskau wird uns geschrieben: Der Umsturz in Polen und die von Marschall Pilsudski geleitete Militärrevolte ist in Moskau verhältnismäßig ruhig aufgenommen worden. Bedenfalls tritt in der Sowjetpresse fürs erste keine größere Erregung auf, doch bringen alle Moskauer Zeitungen längere Leitartikel über die polnischen Ereignisse.

Die „Ekonomskaia Shishin“ vertritt den Standpunkt, daß es Pilsudski nur dann gelingen werde, sich an der Macht zu halten, wenn er sich dazu entschließt, die Steuerlasten den vermögenden Klassen aufzubürden, eine mirliche Agrarreform im Geiste der Forderungen der bauerlichen Massen durchzuführen, die sozialen Errungenschaften für die Arbeiterschicht zu sichern und vor allen Dingen die Beziehungen Polens zu Deutschland und der Sowjetunion zu regeln.

Die Moskauer „Pravda“ macht darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit von Pilsudski behauptet wurde, daß er sich mit England geeinigt habe. England würde nur zu gern durch Pilsudski der Sowjetunion Schwierigkeiten machen. Die genannte bolschewistische Zeitung meint aber, daß die englische Regierung gar nicht mehr in der Lage sei, die englischen Banken zu zwingen, Polen größere Kredite zu bewilligen. Im übrigen ist diese Zeitung der Ansicht, daß das Hervortreten Pilsudski nur der Beweis dafür sei, welch schwere Krise das Bourgeoisie Polen durchmache.

Die offizielle Moskauer „Swestja“ führt in einem sehr sachlich geschriebenen Artikel aus, daß die Hauptmasse der polnischen Bevölkerung ohne Zweifel auf Seiten Pilsudskis stehe. Der Umsturz sei nur deshalb möglich gewesen, weil die Wirtschaft der bisherigen polnischen Regierungen das Land in eine direkt katastrophale Lage gebracht habe. Die Arbeitslosigkeit sei in Polen zu einer chronischen Erscheinung geworden. Die polnische Regierung habe keine einzige handelspolitische Aufgabe mit Nachbarstaaten lösen können. Mit Deutschland führe Polen einen ununterbrochenen Krieg. Das Problem einer Auslandsanleihe habe die polnische Bourgeoisie bis auf den heutigen Tag nicht lösen können. Mit Deutschland beständen denklar gespannte Beziehungen, mit Litauen seien die Beziehungen gleichfalls schlecht, und mit der Sowjetunion habe der polnische Regierung auch nicht verstanden, sich zu einigen. Die Misserfolge im Innern und in der Außenpolitik, die katastrophale Wirtschaftslage des Landes hätten den Umsturz überhaupt erst möglich gemacht.

## Schmutzige Wäsche.

Herr Stanisław Gąbiński hat folgenden offenen Brief an den Vizemarschall des Sejm, Józef Moraczewski gerichtet: „Man hat mir Ihren Artikel unter der Überschrift „Blei in Lager“ im „Robotnik“ gezeigt, in dem sich folgender Abschnitt befindet: „Wenn selbst ein Mann, der in Polen persönlich kein Vermögen gemacht hat, wie Herr Stanislaw Gąbiński, der sein Abgeordnetenmandat wahrschafft, indem er seinen Verwandten, Józef Gąbiński, protegierte und ihm Militärlieferungen aufzumachen ließ, obwohl er die Person, die er empfahl, kennen und wissen mußte, daß es ein Individuum aus dunkler Sternenwelt ist.“

Durch diesen haben Sie die vom „Kurier Poznański“, vom „Robotnik“ und einer Reihe von Provinzblättern ausgestoßene Verleumdung wiederholt, obwohl ich in Warschauer Blättern die Verleumdung öffentlich zweimal zurückgewiesen habe. Ich habe weder Herrn J. Gąbiński noch eine andere Person jemals für Militärlieferungen empfohlen. Wenn es wahr ist, daß Herr Józef Gąbiński, wovon ich nichts weiß, sich mit einer Karte auswies, so war die Karte keineswegs von mir, konnte aber vom Vater sein, der meinen Vornamen hat, oder auch von einer anderen Person herstammen. Ich halte es für ausgeschlossen, daß das Kriegsministerium so naiv wäre, ohne Anfrage bei mir über die Authentizität der Karte oder einer anderen Empfehlung jemandem eine Lieferung zu geben. Deshalb stelle ich noch einmal fest, daß jeder, der diese boshaften journalistischen Erfindungen bewußt oder unbewußt wiederholt, sich einer gemeinen Verleumdung schuldig macht.“

Auch der Abg. Marian Szydłowski mit folgendem offenen Brief: „Im Artikel „Blei in Lager“, der in Nr. 141 des „Robotnik“ vom 28. Mai veröffentlicht wurde und angeblich ohne Name und Vorname geschrieben sein soll, hielten Sie es für richtig, mir folgende Worte zu widmen: „Soll man den Abg. Szydłowski erwähnen, den Direktor der „Lepege“, der bei einer Reihe von Transaktionen mit der Regierung durch die Regierung, bei der Regierung persönlich Vermögen gemacht hat?“ Ich fordere Sie auf, binnen drei Tagen die Transaktionen bekannt zu geben, bei denen ich Vermögen gemacht habe soll. Ich tue das um so mehr, als Sie als ein Mann gelten wollen, der mit sauberer Händen Unmoralität im öffentlichen Leben bekämpft, deren eine der ungeheuerlichen Erscheinungen grundlose Verleumdung menschlicher Ehre ist. Widergenfalls werde ich mit der gesamten ehrenhaften öffentlichen Meinung gezwungen sein, Sie als einen Verleumder zu betrachten, der sich bewußt schmutziger Methoden Parteigewerke wegen bedient.“

## Hetzereien.

Dem „Dziennik Poznański“ wird aus Berlin gemeldet: „Die äußerste deutsch-nationalistische Presse, die ihre Freude über die letzten blutigen Ereignisse in Polen nicht verbirgt, tritt dafür ein, daß die Deutschen ihres Blutes bewahren und sich





Echte vegetabilisches  
Pergamentpapier  
(in Rollen und Bogen)  
für Molkereien usw.  
**B. Manke,**  
Poznań, ul. Wodna 5.  
Papier- u. Schreibwaren.  
Fernruf 5114.



UNENTHALTICH FÜR  
JEDENMANN  
Frieserhalende Haub.  
für Herren 1,30, f. Damen  
1,50, Rasiermesser 7,50  
d. Stck. Haarnetze aus  
echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu  
haben en gros en détail.  
**Drogerie „Monopol“**,  
Poznań, ul. Szkoła 6  
vis à vis Stadt-Krankenh.  
En gros bei  
**Naprzód Warszawa**, Solec 67.  
Übernimmt Vertrieb  
von Massenartikeln.

Leonia Die Geburt  
einer Tochter

zeigen hiermit an  
Felix Harlam und Frau  
Meta, geb. Mode.  
Poznań, den 25. Mai 1926.

## AUTOMOBILE.

10/30 Benz Cabriolet 4-sitz. 14/40 Fiat Phaeton 6-sitz.  
10/30 Protos Limousine 6- " 9/31 6- "  
10/30 Horch Limousine 6- " 6/28 " Grand Sport 4- "  
14/38 Opel Phaeton 6- " 6/21 " Phaeton 4- "  
16/45 Mercedes 6- " 6/30 Mathis 4 Cyl. 4- "  
18/60 Chandler Grand Sport 6- " 4/12 Tatra Phaeton 4- "

bieten aus eigenen Beständen als äußerst  
günstige Gelegenheitskäufe an

**„BRZESKIAUTO“** T.  
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.  
Aeltestes und größtes

Spezialunternehmen dieser Art Polens.  
Gegr. 1894. Gegr. 1894.  
Telephon 6323 — 6365 — 3417.

**W. LIPECKI**  
Parowa Fabryka Mydła i Świec  
Wronki — Poznań  
Kern — Seife  
**„Kotek & Lew“**  
die beste Waschseife  
Ueberall zu haben!

**Landwirtschaft**  
von 100—150 Morgen, schönes  
Haus, gute Gebäude, möglichst  
Weizenboden, Nähe Pojazd. u.  
Bahn, laufen mit voller Auszahl.  
Ang. u. 1197 a.d. Geschäft. d. Bl.

**Opel-Torpedo**  
14/38 Starter, Bojschl. 6-sitz,  
fahrbereit, aus Privathand für  
1100 Dollar zu verkaufen.  
Buchr. unt. „Sport 1194“  
an die Geschäftsst. d. Blattes.

Ingeborg Schoepke  
Jakob Damm  
Verlobte.

Görla.

Sienno.

## Posener Ruderverein Germania.

Am Sonntag, dem 30. d. Mts. 4 Uhr nachmittags  
im Bootshaus:

## Taufe des Gigachters. Der Vorstand.

**Max Baum**  
Beerdigungs-Institut

Poznań, ul. Kantaka 6 (fr. Bismarckstr.)

**Damen-Hüte**  
in eleg. Verarbeitung, aparte Filz-, Leder- und Strohhüte in großer Auswahl  
empfiehlt zu billigen Preisen  
**E. Reimann,** ulica Polwiejska 38  
(Halbdorfstraße).  
Umarbeitung nach den neuesten Fassons.  
Annahme von Umpreßhüten.

**Arbeitsmarkt**  
Gesucht zum 1. Juni oder später jüngerer, geb., energ.  
**Wirtschaftsassistent.**  
Polnische Sprache Bedingung. Lebenslauf, Zeugnisabschr. an die  
**Gutsverwaltung Bralin, pow. Kępno** erbeten.  
Zum baldigen Antritt gesucht an strenge Tätigkeit gewöhnt.  
**Wirtschafts-Assistent**

mit guter Schulbildung und mindestens 5 jähr. Landw. Praxis,  
vertreut mit Führung der Wirtsch.-Bücher und Lohnrechnung.  
Wintersemester ausgeschlossen. Keine Antwort innerhalb 8 Tagen  
gilt als Abgabe. Ges. Meldungen erbeten  
**Gutsverwaltung Białokosz p. Nojewo.**

Suche zu möglichst bald  
**einen einfachen Beamten**  
für 400 Morgen großes Gut.  
Angebote unt. 1200 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Ich suche für meinen verheirateten

## Diener,

den ich auf das wärmste empfehlen kann, spätestens zum  
1. Juli d. J. eine Stelle. Angebote bitte zu richten an  
**Joseph Kruszona, Jarzem p. Witaszyce.**

**Reu!** Sogleich lieferbar! **Reu!**  
Henry Ford: Mein Leben und Werk, Volks-Ausgabe, 3.— Goldm.

**Handels - Adressbuch** für  
Ost- und Westpreußen und  
Memelgebiet. 380 Seiten,  
geb. 12.— Goldm.  
**Langenscheidt: Taschen-**  
**wörterbuch**, Polnisch-Deutsch u. Deutsch-Polnisch,  
in 1 Bd. geb. 5,50 Goldm.  
Büchbar in Blöte nach Schlüssel-  
zahl. Nach auswärts mit  
Portoberechnung.

**Buchhandlung der**  
**Druckaria Concordia**,  
Sp. Af.,  
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Zu Exportzwecken kaufen  
wie laufend jed. Quantum

● Haser ●  
● Roggen ●

● Gersten ●

und erlösten großbemühte Angebote von Landwirtschaft u. Handel. Wir zahlen höchste  
Tagespreise gegen Duplikat nach Bahngehalt in allen gewünschten Währungen.

**Gustav Dahmer, Danzig**  
Samen- und Getreide-  
Export-Gesellschaft.  
Tel. 1769, 5785. Telegr. Dahmer.

**Verband für Handel u. Gewerbe**

Poznań, ul. Skośna 8.

**Stellengesuche:**

für Buchhalterin, Verlängerin, Zuschneider ob. Schneider Lehrling (Maschinenschlosserei).

**Offene Stellen:**  
Buchhalterin und Korrespondent (deutsch und polnisch) Büffettäulein.

**Wirtschaftschafterin,**

über 40 Jahre alt, engl., mit jeglichem ländlichen Gutshaus

halte allerbestens bewandert, energisch, seit über 25 Jahren  
ununterbrochen im Fach, in letzter Stellung über 15 Jahre in  
großem frauenlosem Gutshaus tätig, sucht, gejagt

1-a Referenzen und Zeugnisse.

**Stellung**

Schulz, Piąta, pow. Toruń.

**Suche ab 15. 6. Stellung als**

**Küchenmädchen**

Ges. Off. u. 1195 a.d. Geschäft. d. Bl.

**Ein anständig. Mädchen**

sucht Stellung für alles vom  
1. Juni. Näheres **Aubiat**,

Wahl Królowej Jadwigi 2. pt.

bei Wierzbowski, Poznań.

## KINO RENAISSANCE

Lebensdrama in 8 grossen Akten.

## Ist Liebe Sünde?

In der Hauptrolle der bezaubernde Filmstern  
Corinna Griffith.

Ausser Programm: Amerikanische Komödie.

## Teatr Pałacowy, pl. Wolności 6.

Heute zum letzten Male „Albertini“ in der „Minute vor  
Zwölfs“. — Von Sonntag nur 4 Tage:

## „Die Dame in der Maske“

Großes Drama in 8 Akten  
der Filmgesellschaft „Albatros“ in Paris.

In den Hauptrollen: Natalja Kowanko,

Nikolai Kolin, Nikolai Rimstij.

Aufler-Programm: Über raschung.

Beginn der Vorstellungen: Sonntags und Feiertags um  
4 Uhr, Wochentags um 5 Uhr.



**Verbund für Handel  
und Gewerbe**

Poznań.

Unsere Geschäftsstelle  
befindet sich in  
Poznań, ul. Skośna 8,

partie  
(Ev. Vereinshaus, Rückseite)  
Geschäftsstunden 8—8 Uhr  
Sprechstunden 11—2 Uhr

**Antiquarische  
Bücher:**

Romane, Novellen,  
Klassiker,  
schöne Literatur,  
Reisebeschreibungen  
u. wissenschaftl. Werke  
sind preiswert und gut erhalten  
zu beziehen durch die  
Buchhandlung der

**Drukarnia Concordia** Sp. Af.  
Poznań, Zwierzyniecka 6.

**Richtige  
Reklame**

! machen wir für Sie,  
Wenden Sie sich an uns.

**Kosmos** Sp. o. o.  
Poznań, Zwierzyniecka 6.

## BEKENNTNISMACHUNG!

Den geehrten Kunden teilen wir hierdurch höflichst mit, daß wir ab 1. Juni d. Js. unsere Büroräume, Werkstätten und Vulkanisier-Anstalt von der ul. Dąbrowskiego 32 und 58 in eigene Räume nach der

**ulica Ogrodowa 17** verlegen.

Diese neu eingerichteten Garagen sind mit den neuesten Errörberungen in der Technik, wie Zentralheizung im Winter und dergl. a. versehen.

Die Expedition von Schläuchen und Ersatzteilen befindet sich weiterhin in der ul. Dąbrowskiego 18.

Durch Zentralisierung und Vergrößerung unserer Anlagen sind wir in der Lage, die geehrten Kunden vollständig zu befriedigen.

Hochachtungsvoll

**J. Zagórski & A. Tatarski, Vertreter FORDS.**

Telephon: Werkstätten u. Garagen, ul. Ogrodowa 17. 3384, 3385.  
Expedition von Gummi und Akcessorien, ul. Dąbrowskiego 18. 6387, 6458.

Ausstellungs-Räume, sw. Marcin 38. 3387.

Nacht-Telephon 6387, 6458.

# Tagung der deutschen Genossenschaften.

□ Posen, 29. Mai.

Vorgestern und gestern fand hier der Verbandstag des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen in gemeinsamer Tagung statt, die sich eines ganz besonders guten Zuspruchs der Genossenschaften aus allen Teilen ihres Ausbreitungsgebietes zu erfreuen hatte. Bereits die

Punkte der Tagesordnung wickelten sich glatt ab. Die lebhafte Beteiligung an der allgemeinen Aussprache zeigte von dem großen Interesse der Teilnehmer. Um  $\frac{1}{2}$  Uhr schloß Herr Baron von Massenbach die Versammlung mit einem Dank für die rege Beteiligung und mit dem Wunsche auf weitere gedeihliche Zusammenarbeit der Mitglieder mit der Bank.

Der Donnerstag brachte dann noch im großen Saal des Zoologischen Gartens den üblichen

## Hauptversammlung der Genossenschaftsbank sp. z ogr. odp.,

die Donnerstag nachmittag 4 Uhr im Evangelischen Vereinshaus veranstaltet wurde, hatte mehrere hundert Mitglieder zusammengeführt. Die Beteiligung war ganz besonders groß infolge der im abgelaufenen Geschäftsjahr vollzogenen Verschmelzung mit der Provinzialgenossenschaftskasse. Es waren gegen 300 Mitglieder anwesend. Kurz nach 4 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Freiherr von Massenbach, die Versammlung mit einer freudigen Begrüßung der Erschienenen. Darauf erteilte er dem Vorsitzenden des Vorstandes, Dr. Swart, das Wort zum

### Geschäftsbericht.

In seinen Ausführungen berichtete Herr Dr. Swart kurz folgendes:

Das Geschäftsjahr 1925 stand unter dem Zeichen der Wirtschaftskrise. Die Landwirtschaft befand sich andauernd in gedrückter Lage. Gewerbe und Handel litten unter dem steigenden Absatz. Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und die Erfüllung des Vertrauens in das Bankwesen führten im Herbst bei den Banken zu einem Abzug der Guthaben, es zeigte sich auch die aus der vorigen Inflationszeit bekannte Flucht in den Dollar. Die Genossenschaftsbank wurde von diesen Ereignissen verhältnismäßig nur wenig berührt. Sie hat sich durch die Gewähr der Werbeseitigkeit für Zeitenlagen das Vertrauen der Sparten und den wollen Bestand ihrer Spareinleger erhalten können. Auch den Darlehnsklassen ermöglichte sie den Wiederaufbau eines werbeseitigen Sparbetriebes. Die Bilanzen blieben das ganze Jahr unverändert hoch. Im laufenden Jahre war es jedoch der Bank möglich, geführt auf die allmählich gewachsenen Betriebsmittel, die Rüstfahrt wesentlich herabzusehen. Die Bilanzsumme mit der Provinzialgenossenschaftskasse wurde noch gegen Schluss des Jahres durchgeführt. Die Genossenschaftsbank war hierbei die aufnehmende Genossenschaft. Der vorliegende Geschäftsbericht für 1925 weist auf einer Seite des Haupthaupts 123 Millionen zu, gegen 53 Millionen im Vorjahr ans. Die Bilanzsumme hat sich von 1 582 777,96 zu für 1924 auf 8 400 515,55 zu für 1925 erhöht. Die Geschäftsguthaben der Mitglieder erreichen eine Summe von 1 266 310,36 zu neuem Anteilskapital, das im Jahre 1925 von den Mitgliedern angebracht ist. Die Reserven weisen eine Summe von 666 495,98 zu aus. Das Kontokorrent zeigt an täglich fälligen Einlagen eine Summe von 1 946 541,22 zu, an bestreiteten Einlagen eine Summe von 1 295 101,95 zu. An Spareinlagen standen der Bank 1 744 124,33 zu täglich fällige und 1 046 827,70 zu bestreitete zur Verfügung. Den Kontokorrent- und Spareinlagen gegenüber stehen Forderungen in Laien und der Kredit mit 6 488 281,15 zu. Die Immobilien der Bank repräsentieren einen bilanzmäßigen Wert von 646 587 zu. Die Bilanzsumme hat sich gegenüber der von 1924 besonders durch das Anwachsen der Kontokorrenteinlagen und Spareinlagen erhöht. Das Geschäftsergebnis war durchaus befriedigend, wenn gleich sich der erzielte Gewinn von 199 402,09 zu durch den am Schlußzeitpunkt übernommenen Verlust der Provinzialgenossenschaftskasse auf 70 788,73 zu verringerte.

Nach Verlesung des Abschlusses wurde den Beobachtungsorganen einstimmig Zustimmung erteilt. Die vom Aufsichtsrat vorgeschlagene Gewinnverteilung wurde von der Versammlung angenommen. Danach erhalten die Mitglieder nach Dotierung der einzelnen Fonds eine Dividende von 5 Prozent auf ihr Geschäftsguthaben. Die aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren wurden einstimmig wieder gewählt. Die übrigen

dem die werbeseitige Rechnung für den Schuldner unbedeutend ist, muß sie aufrecht erhalten werden, da nur auf diese Weise eine leistungsfähige Kreditorganisation geschaffen werden kann. Es würde schwer möglich sein, noch einmal das Vertrauen der Sparten wiederzugewinnen, wenn es jetzt enttäuscht worden wäre. Die Erhaltung der Kreditfähigkeit der Landwirte und der Wiederaufbau ihrer Kreditorganisation ist wichtiger, als noch einmal auf Kosten der Sparten an den Schuldner verdienst zu wollen.

Die Ernte des Jahres 1925 war im ganzen gut. Durch den außerordentlichen Preisfall brachte sie aber der Landwirtschaft nicht die notwendige Erholung, und die Rentabilität blieb gering, was auf Handel und Gewerbe andauernd ungünstig zurückwirkte. Die Verarmung des Kriegs- und Inflationszeit ist uns erst in diesen beiden letzten Jahren voll zum Bewußtsein gekommen, und es wäre falsch, zu glauben, daß wir aus ihr durch die Ernte oder durch plötzliche Ereignisse bereit werden könnten. Der Weg aufwärts heißt Spararbeit, Anpassung der Ausgaben an die Einnahmen und Fleiß, um die Einnahmen zu steigern.

Der Verband trat in das Jahr 1925 mit 367 Genossenschaften ein. Im Laufe des Jahres sind 21 Genossenschaften ausgeschieden und 17 beigetreten, so daß am Jahresende ein Verband von 338 Genossenschaften vorhanden war, die sich auf die einzelnen Genossenschaftsarten folgendermaßen verteilen: 1. Spar- und Darlehnsklassen 174, 2. Bananen 20, 3. Worschuhvereine 10, zusammen 30, 4. Ein- und Verkaufsgenossenschaften und Gesellschaften 11, 5. Molkereigenossenschaften 47, 6. Bremereien und Kartoffelrohrgenossenschaften 28, 7. Dreschereien 5, 8. Viehverwertungsgenossenschaften 9, 9. Bau- und Siedlungs-Genossenschaften 6, 10. Verschiedene Genossenschaften 18, 11. Allgemeingesellschaften 5, zusammen 388. Revisionen wurden 243 ausgeführt, gegen 234 im vorhergehenden Jahre. Sehr stark wurde der Verband durch die Versammlungstätigkeit in Anspruch genommen. Es sind insgesamt 280 Versammlungen vom Verband aus wahrgenommen worden. Außerdem wurden 18 Unterabstimmungen abgehalten, in denen über die Zuflussaufgaben der Genossenschaftsarbeit und über das genossenschaftliche Warengeäft Referate abgehalten wurden. Auch die Ausbildung des Nachwuchses hat sich der Verband sehr angelegen lassen und hat zu diesem Zweck 14 Schulen eingerichtet, in denen 148 Genossenschaften beteiligt waren. Ferner ist, wie alljährlich, je ein geistlicher Hr. Bergang in Posen und in Bromberg veranstaltet worden, an welchen insgesamt 87 Mitglieder von Genossenschaften teilgenommen haben.

Bon den einzelnen Genossenschaftsarten haben sich im Jahre 1925 die Kreditgenossenschaften weiter kräftig erholt. Der Sparbetrieb, der Geldverkehr, und bei den ländlichen Darlehenstaken der Warenbezug, haben große Fortschritte gegenüber dem Jahre 1924 gemacht. Auch manche schon totgeglaubte Genossenschaft hat sich wieder erholt. Die Ein- und Verkaufsgesellschaften begannen ihr Geschäftsjahr 1925/26 mit einem nie erlebten Sturz des Getreidepreises und mit dem Verfall der Währung. Das brachte ihnen Schwierigkeiten, die aber überwunden wurden, der Geschäftsumsatz erhöhte sich. Die Molkereien befinden sich in ruhiger Entwicklung. Sie haben durchweg gut gearbeitet und haben einen erfreulichen Zuwachs der Milchmenge zu verzeichnen. Sie haben im vergangenen Jahre rd. 38 Millionen Liter Milch verarbeitet, gegen 30 Millionen im Jahre vorher. Der Butterabsatz machte keine Schwierigkeiten, zumal ein Teil der Molkereien die Butter nach Deutschland exportierte.

Schlecht erging es dagegen den Brennereien. Der Absatz an alkoholischem Spiritus war gering, das Montant wurde ihnen weitgehend gefürchtet. Das Brennereivertrieb ist bei Fortdauer dieser Verhältnisse in seiner Existenz bedroht und bringt jedermann zu. Etwa Vergünstigung des darin steckenden Anlagekapitals. Nicht viel besser ging es den Trockenartoffeln. Es fehlt der Absatz, wenn auch die Trockenartoffel selbst zu niedrigen Preisen diesmal hergestellt werden könnte. Die Zukunft dieses Betriebs zweiges zu beurteilen, ist schwer. Man muß gegenüber den Kriegsverhältnissen mit einem niedrigen Kartoffelpreis wohl auch künftig rechnen und mit der Notwendigkeit, die Masse der Kartoffelernte unserer Provinz ins Ausland zu führen.

## Oper.

„Paganini“, Operette in 3 Akten von P. Knepler und B. Jenbach, Musik von Franz Lehár.

Eine in die Ohren fallende Steigerung nach oben hat die lebhafte Operettentheatralität durch ihren neuesten Zwischen „Paganini“ nur in geringem Maße erfahren. Die an sich einheimische Melodie der Gesangsarie hört sich in den die musikalische Ausdrucksform des Komponisten kennzeichnenden und bereits genügend populär gewordenen Grenzen. Wie haben sich die Steigerungen nach oben ab? Die thematisch-harmonische Verfeinerung im organischen Aufbau der Arienlinien, vereint mit instrumentaler Stimmungsmalerei bedeutet wenig oder gar nicht den Staub oberflächlichen Showgeschäftes, der übermächtige Zug, namentlich da, wo dramatisierende Inszenierung angeleitet werden, ist unverkennbar, manchmal allerdings zu erkennen, da in solchen Stücken Lehrer der orchesterlichen Virtuosität einen allzu weiten Spielraum zur Verfügung stellt. Sonst behält aber stark vergrößerte Lyrik die Oberhand, mit ihr bereitsetzt der Autor des „Graf von Baryenburg“ und der „Lassiger Witwe“ seinen jüngsten, am 30. Oktober vorigen Jahres im Wiener Johann Strauß-Theater uraufgeführten Showstück „Paganini“ musikalisch in höchster Weise, was ihn jedoch nicht hindert, mittunter Seitenpfeife einzuschlagen, denen die bekannten und mit Recht beliebten „Seufzeralleen“ als leuchtendes Vorbild gedient haben mögen. Kurz und gut, das Werk verfügt über allerhand musikalische Konfitüren, deren Füllungen namentlich mundet und daher begehrswert sein werden. Einige Lieder, wie „Schönes Italien“, erst gegeben! „Ich denk an dich!“ „Gern hab ich die Frau'n gefühlt“ und „Liebe, du Himmel auf Erden“, sowie ein Duett „Niemand liebt dich so wie ich“ werden in Kürze sicherlich die häuslichen Notenpulte besetzen und der Grammophonplattentun neue Verehrer zuführen. Sammerschade, daß auf solche Weise auch diese im Grunde genommen schöngestaltigen Erzeugnisse der leichtbeschwingten Tonkunst allmählich verballhorriert werden. Doch nun zum Stück selbst. Ein verführerischer Stoff mit dem Geigenphänomen Nicolo Paganini (1782–1840) als Mittelpunkt. Eigentlich merkwürdig, daß nicht schon längst findige Librettisten diejenigen mit Legenden über und über bedeckten Großmeister des Violinspiels zum Gegenstand ihres Interesses gemacht haben, und doch es erst im Jahre 1825 den Herren Knepler und Jenbach vorbehalten blieb, das Verfaßte nachzuholen. Man kann nicht sagen, daß sie es gründlich getan haben, denn ihr Textfabrikat hätte bei der seltenen Fülle dessen, was zu verarbeiten war, viel inhaltsvoller ausfallen können. Paganini kommt als Einundzwanzigjähriger in Begleitung seines Impresarios Bartucci, eine alte brave Haut, nach dem Dorf Capannori im damaligen Fürstentum Lucca. Die Kunde von seinem unerhörten Spiel ist auch hierher gedrungen, gleichzeitig aber das Gerücht, er stände mit dem Teufel in Verbindung. Die übergläubliche Landbevölkerung ist dieserhalb in größter Erregung und nimmt gegen Paganini eine feindelige Haltung an. Ein bereits ausverkauftes Konzert, das in Lucca stattfinden sollte, wird deshalb polizeilich verboten. Zufällig – in der Operette ist alles Zufall – findet in der Nähe des Dorfes eine fürstliche Jagd statt. Nacheinander erscheinen vor dem Dorfstrua die Ritter.

Fürst Felice und seine Gattin Anna Elisa, die schöne aber sehr leidliche Schwester Napoleons I., die dieser zur regierenden Fürstin von Lucca und Piombino hatte abtreten lassen. In diesem Hofe zu Lucca ging es nun sehr vergnügt zu, in puncto Moral war man sehr weitfächig. Daß der Fürst, im übrigen eine bloße Dekorationsfigur, der Primadonna Bella Cinetti zu führen liegt, ist z. B. die natürliche Sache der Welt. Anna Elisa trifft mit Paganini zusammen, ihr Herz erglüht zu dem berühmten Mann, sie veranlaßt, daß das Konzertverbot aufgehoben wird und der Meister in Lucca bleibt. Paganini, nunmehr der Geliebte der Fürstin, genießt ein halbes Jahr lang den Kamel des höfischen Lebens, er spielt und verziert letzten Endes seine Geige, eine kostbare Stradivari. Unisono sind die Warnungen seines treuen Bartucci, der ihm mahnt, der Kunst nicht länger den Rücken zu teilen. Er erscheint ein Abgesandter des Kaisers Napoleon, General Graf Hédonville, und überbringt den Befehl, Paganini vom Hofe zu entfernen bzw. zu arretieren. Die Fürstin lehnt dies ab mit dem Hinweis, sie sei Herrin im Lande. Doch Paganinis Tage in Lucca sind gezählt. Er war so unvorstichtig, in die Neige der genannten Primadonna zu fallen und ihr ein Lied zu dedizieren, welches eigentlich für Anna Elisa bestimmt war. Letztere kommt dahinter, und aus Rache beschließt sie, Paganini im Anschluß an ein Konzert, dem Willen ihres mächtigen Bruders gemäß, festzunehmen zu lassen. Die musikalische Szene findet statt, Paganini spielt so hirtengleich, daß er die Zuhörer völlig in seinen Bann zieht. Namentlich die Fürstin ist hingerissen, und unter dem Einfluß dieses Gefühls wird es ihr unmöglich, das Genie dem Kaiserlichen Sendboten auszuliefern. An ihrem Arm und sonst unter ihrem Schutz verläßt Paganini den Saal. In einer Schmugglerschänke weit außerhalb der Stadt – die in dieser Spurknebhausen Stammgäste nebst weiblichem Anhang sind Individualistischster Sorte – findet er einen vorläufigen sicheren Unterschlupf. Hierher kommt die Fürstin, als Strafensängerin verkleidet, um von dem einstigen Geliebten für immer Abschied zu nehmen. Paganini jedoch, aus dem Sinnentausch erwacht, zieht mit Bartucci in die Welt, um nunmehr einzig und allein seiner Kunst zu leben. Eingeschreit in die Handlung sind noch einige Nebenpersonen; so ein idiotenhaft veranlagter fürstlicher Kammerost, Marchese Pimpinelli ist sein lieblicher Name, der den unerlässlichen Bildstein für den anspruchsvollen Teil des Bildstücks zu liefern hat. Das Hauptgewicht haben die Textverfertiger auf endlos breit ausgespannte gesprochene Dialoge gelegt, die die Hauptshub daran tragen, daß die Wiedergabe der Operette fast vier Stunden Zeit kostet. Hier sind Kürzungen dringend geboten. Dafür öfter ausgetastet ist das Werk mit musikalischen Massenszenen, Tänzen, Ensemblesäften, wie überhaupt das Sangliche etwas in den Hintergrund gerückt ist.

Auf eine schmissige Aufführung im Posener Teatr Wieli

war schwer zu rechnen, da für schwungvolles Spiel, das einer Operette erfordert den nötigen Inhalt gibt, auf unserer Bühne wenig Neigung besteht. Mit Salzäulen gleichen Statisten lassen sich ebensoviel lebendig wirkende Bühnenbilder erzielen wie mit Sängern und Sängerinnen, die mit einer erstaunlichen Ausdauer den Dirigentenstab anstarren. Da trotz mehrfachen Rügens dieser außerordentlich förmlichen Mängel der Darstellung nebenswerte Zeichen von Besserung nicht eintreten, scheint es sich um bühnentümmerische Krankheitsscheinungen zu handeln, die als unheilbar zu bezeichnen sind. Eine rühmliche Ausnahme bildete das annehmbare Treiben der Insassen der Schmugglerküpe, die nicht als Spieleruppen erinnerten, sondern sich frisch und frei so benahmen, wie es das anrüchtige Milieu erforderte. Der realistische Typ der Regie des Herrn Solanski fuhr hier auf dem richtigen Gleise. Was die Besetzung der Solopartien betrifft, so ist man gewungen, mildernde Umstände ins Tiefen zu führen, da das „Teatr Wieli“ trotz relativ hohen Personalbestands gegenwärtig nicht in der Lage ist, die Hauptrollen einer Operette (in der Oper ist es nicht viel anders) reiblos mit entsprechenden Schäften zu besetzen. Der „Paganini“ des Herrn Peter war schlechthin eine musikalische Meisterprobe. Das Gesicht von frappierender Lehnlichkeit, die Stimme hatte ein Kunstmäßiges Glanz und überzeugte der Kritiker, daß sie nicht viel von fiktiver Pracht. Es fehlt der Absatz, wenn auch die Trockenartoffel selbst zu niedrigen Preisen diesmal hergestellt werden könnte. Die Zukunft dieses Betriebs zweiges zu beurteilen, ist schwer. Man muß gegenüber den Kriegsverhältnissen mit einem niedrigen Kartoffelpreis wohl auch künftig rechnen und mit der Notwendigkeit, die Masse der Kartoffelernte unserer Provinz ins Ausland zu führen.

Alfred Doake.

für die genossenschaftliche Viehverwertung bestand im abgelaufenen Jahre reges Interesse, und es wurden im abgelaufenen Jahre 12501 Stück Vieh verkauft gegen 5461 im Jahre vorher. (Lebh. Beifall.)

Hieran schloß Herr Freiherr v. Massenbach den

#### Geschäftsbericht

für den Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften, der sich unter voller Anlehnung an die allgemeinen wirtschaftlichen Ausführungen des Vorredners lediglich auf einige statistische Mitteilungen beschränkte. Darnach betrug die Zahl der Genossenschaften anfangs des Jahres 1925: 219 und am Ende des Jahres 216. Rektionen sind 115 vorgenommen und dabei 127 Bilanzen aufgestellt worden. An dem gemeinsamen Rechnerkursus haben sich 8 Teilnehmer des Verbandes beteiligt. In den Genossenschaftsrat ist das Vorstandsmitglied des Verbandes Senator Dr. Bussé-Lipadly gewählt worden.

#### In der Aussprache

über die beiden Berichte nahm zunächst Domherr Klinke das Wort, um seiner Freude über den Optimismus Ausdruck zu geben, der aus dem Bericht des Herrn Dr. Swart herausgekommen ist. Der deutsche Ansiedler, deren Söhne dabei ihr Leben gelassen haben, spreche auch er sein tiefses Mitteilen aus. Das dieses Bürgerblut geflossen sei, ist die Folge des jahrelangen Opfes des Hesses und des Widerpruches. Man habe wieder einmal versucht, die Ursachen des entstehenden Vorganges auf die Deutschen abzuwälzen. Dagegen verwahren wir uns mit aller Energie (lebhafte Zustimmung); wir Deutschen sind loyal und bedauern es von Herzen, daß Bruderblut geflossen ist. Wir stehen mit Bedauern der Tatsache gegenüber, daß es hierzu gekommen ist (Zustimmung); aber wir verbitten es uns, daß man uns dafür die Schuld zuschreibt. Die Ansiedlerfragen beschäftigen uns deutsche Sejmabgeordnete in ganz besonderem Maße, ihr Schicksal liegt uns ganz besonders am Herzen. Ich bin mit Herrn Dr. Swart völlig in Übereinstimmung, daß wir, trotz der teilweise bedauernswerten Einzelgeschäfte recht daran taten, wenn wir den Ansiedlern den Rat gaben, hier anzuhalten. Wir müssen unsere Blicke auf das Gange richten, wenn wir unsere eigenen Interessen richtig vertreten wollen. Ganz besonders hat mich die Einigkeit in den Genossenschaften gefreut. Wir müssen eine Familie bilden. Kreue um Kreue! (Bravo.)

Im weiteren Verlaufe der Aussprache sprach Herr Klingel über den Nutzen und die Aussichten der Viehverwertungs- genossenschaften. Direktor Wenckebach-Kattowitz trug Wünsche und Bitten der hinter ihm stehenden dortigen Bau- genossenschaften vor, deren höchste Erfüllung Verbandsdirektor Dr. Swart in Aussicht stellte.

Nach etwa einstündiger Dauer der Aussprache ging man auf die

#### Erledigung der übrigen Tagesordnung

über. Direktor Nollauer berichtete namens des Verbandsausschusses über die Jahresrechnung der deutschen Genossenschaften, die mit einer Gesamtumsaude von 110 000 zt., einer Einnahme von 109 646 zt. und einem Zehnbetrag von 354 zt. schließt; Ihr. v. von Massenbach-Konin über die mit einem Zehnbetrag von 291,07 zt. schließende Rechnung des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften. Die Entlastung der Vorstände wurde nach den Anträgen der Rechnungsprüfer Süßmeier und Pastor Küderz ausgesprochen.

Bugesamt wurde darauf vom Verbande deutscher Genossenschaften eine Satzungänderung des § 12 betr. die Wahl des Direktors der Genossenschaftsbank.

Beim Verbande landwirtschaftlicher Genossenschaften erfolgte die einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Ausstechmitglieder Pfarrer Küderz, Erdmann, Köppen und Dr. Bussé-Lipadly.

Hierauf hielt Direktor Nollauer einen interessanten Vortrag über das Thema „Genossenschaft und Heimat“, in dem er wertvolle Vierzeige für die Organisation der Genossenschaften gab.

Dann schloß Ihr. v. von Massenbach-Konin um 2½ Uhr die Tagung mit dem Wunsche, daß auch sie in ihrer umfassenden Harmonie zur Förderung des Genossenschaftswesens beitragen möge.

untergebracht werden. Die vierte Gruppe endlich umfaßt alle die Kinder, die zu Verwandten reisen wollen. Für diese letzteren besteht die Bestimmung, daß sie von ihren Verwandten in Berlin abgeholt werden. Der Ferienzug wird voraussichtlich am 10. Juli aus Posen abgehen, nicht am 1. Juli, wie ursprünglich geplant war. Die genaue Abfahrtzeit wird noch bekannt gegeben werden. Die Rückfahrt erfolgt Mitte August. Die Verwandten haben dafür zu sorgen, daß alle Kinder an dem noch zu bestimmenden Tage der Abfahrt in Berlin auf dem Schlesischen Bahnhof zur Stelle sind, während die „Heimfahrer“ und die „Wandergruppen“ direkt von der Leitung des Ferienzuges geführt werden.

#### Fronleichnamsprozessionen.

Das Fronleichnamsfest wird bekanntlich am Donnerstag nach Trinitatis gefeiert, fällt also in diesem Jahre auf den 3. Juni. In Posen nehmen die Fronleichnamsprozessionen am Fronleichnamstage mit der großen Prozession am Dom und um die Fronleichnamkirche vormittags und nachmittags in der Franziskanerkirche und in der St. Florianskirche in Jersik ihren Anfang. Sie finden in den nächsten Tagen darauf, wie alljährlich üblich, in folgender Weise statt:

Am Sonntag, 6. Juni, vormittags 9 Uhr, von der Pfarrkirche aus um den Alten Markt; am Nachmittag desselben Tages von der Dominikanerkirche aus um den Alten Markt; am Montag nachmittags 6 Uhr von der St. Martinikirche aus nach dem Petriplatz, durch die Bergstraße und von hier durch die St. Martinistraße nach der Kirche zurück; am Dienstag, nachmittags 6 Uhr, von der St. Adalbertkirche, durch die St. Adalbertstraße, über den Wronker, Sapieha- und Kanonenplatz nach der Kirche zurück; am Mittwoch, nachmittags 6 Uhr, in der Margarethenkirche (Philippinerkirche) um den Säckdolamarkt; am Donnerstag, vormittags 9 Uhr, von der Pfarrkirche durch die Jesuiten-, Wasser- und Große Gerberstraße, über den Bernhardinerplatz und von hier aus am Grünen Platz entlang durch die Lange- und Schützenstraße nach der unweit des Eichwaldtores gelegenen Fronleichnamkirche, von wo aus die Prozession gegen 12 Uhr mittags durch die Schützenstraße, über den Petriplatz durch die Jesuitenstraße nach der Pfarrkirche zurückzieht. Den Schluß der Prozession bildet an demselben Tage, nachmittags 6 Uhr, diejenige von der St. Rochuskirche (Städtchen) und von der Maria Dolorosa Kirche in St. Lazarus.

#### „Goldene“ Regeln für Untermieter.

Die bekannte und allseitig geschätzte Wohnungsnöt veranlaßt mich, aus dem Vorn meiner reichen Erfahrungen schöpfend, folgende erprobte Regeln warm zu empfehlen unter dem Motto: Kindlein, liebet Euch untereinander!

1. Etschrede Deine Wirtin niemals durch plumpliche Zahlung der Wiete. Sie könnte glauben, Du hättest das „große Los“ gewonnen und müdest bald ausziehen.

2. Wirst zum Zeichen Deiner Unwesenheit Lüten und Fenster mit lautem Krach zu. Das bestätigt bei Deiner Wirtin das dumpe Gefühl banger Einsamkeit.

3. Bist Du gänzlich unruhig, so halte damit nicht hinterm Berg zurück, sondern frage laut und oft auf einer Violine. Dann glaubt man Dir.

4. Nichts dokumentiert mehr Deine eile Männlichkeit, als das Dekorieren von Tischdecke, Sofa, Teppich, Fensterbrett usw. mit Zigarren, Zigaretten und deren Resten. Auch kleine Brandflecke und Löcher machen sich nett. Raudest Du Pfeife, so stein nicht Asche auf Dein Haupt, sondern ins Zimmer.

5. Kommt Du spät nachts nach Hause, so singe aus voller Brust ein frohes Lied. Deine Wirtin freut sich zu jeder Zeit über Deine gute Laune.

6. Liebst Deine Wirtin gern, so stelle ihr dauernd Deine gesamte (auch die intimste!) Korrespondenz zur Verfügung. Du mußt

7. überhaupt Deine Wirtinständig auf dem Laufenden halten über alle persönlichen Angelegenheiten. Du ersparst ihr dadurch neugierige Fragen.

8. Die in ihrer Unwesenheit einlaufende Post öffne und lies sorgfältig, damit Du den Heimkehrenden sofort eingehenden, mündlichen Bericht erstatthen kannst. Du ersparst ihr dadurch das zeitraubende Lesen.

9. Lach nach Benutzung den Wasserhahn rausig tropfen. Sein lästiges „Pitsch“ — „Pitsch“ — „Pitsch“ lästert die Nerven.

10. Haltst Du Deine Wirtin einen Vogel, so schafft Dir eine Rache an. Ratten spielen sehr gern mit Vogeln. Auch sind Vögel ein beliebtes Fortpflanzungsmittel der Ratten.

11. Den Wohnungsschlüssel lass stets zu Hause. Du könneß ihn verlieren. Künige sieber spät nachts Deiner Wirtin. Sie wird Dir's danken.

12. Deine Schuhe wäsche auf dem Schreibtisch. Im Treppenhause zieht es. Du könneß Dich erklären.

13. Mit Tinte geize nicht. Odrogiß (Bitterleesatz!) und chemische Reinigung wollen auch leben.

14. Lobe zu Geburtstag, Budensteiner oder dergl. nie mehr Personen ein, als mit aller Gewalt ins Zimmer gepréßt werden können. Lobe auch nie mehr als alle zusammen auf einmal sprechen, pfeifen und singen. Die Wirkung ist tobhaft.

15. Soege für die größtmögliche Verbreitung dieser Regeln, dann wird es eine Lust zu leben! Ludwig Waldau.

zu Bett, und erst von 18 Jahren an ob er Fleisch — gepaart mit eisernem Willen, wurde Nurmi der „Fliegende Finnländer“.

Ohne Konkurrenz werden keine Rekorde geschaffen, ist eine alte leichtathletische Weisheit. Aber wie Nurmi, der jeden hinter sich läßt und nur in seinem Landsmann Ritola und dem Schweden Wibe erste Gegner findet? Nurmi sieht sich eine eigene tödliche Taktik, indem er seine eigenen Beine zu Konkurrenten macht. Mit der Stoppnuhr in der Hand fliegt er seine Runden. Runde für Runde kontrollierend, macht er sich unabhängig von Gegner und Zeit.

Sein Schritt, sein geschaffener Körper, seine Taktik machen ihn zum Inhaber der Weltrekorde, zum vierfachen Olympiasieger, liegen ihn in kaum 45 Minuten Rhythmenzeit zwei Weltrekorde hintereinander aufzustellen, in Amerika innerhalb weniger Wochen über fünfzig Siege erringen, identifizieren ihm schon zu Lebzeiten eine Statue in seinem Vaterlande und die höchste finnische Auszeichnung „Die weiße Rose“. Und doch ist er der einzige, bescheidene und verschlossene Nurmi geblieben, dessen einziger persönlicher, ernsterhafter Feind die lichtempfindliche Platte ist.

Wenn man ihn am Pfingstmontag darin fliegen sah, nach der ersten Runde ganz frei von seinen Gegnern, mit der Stoppnuhr in der Hand ruhig Runde um Runde schaffend und nach dem Laufe frisch und normal atzend, dann kann man verstehen, daß die Zuschauer über diese Leidenschaft die Größe seiner Arbeit vergaßen und den zu erwartenden Enthusiasmus fehlten ließen. Bei den praktisch Sporttreibenden war es vielleicht die grenzenlose Bewunderung seines Schrittes und seiner Methodik, die jeden Sprung, wie man vermitteilt möchte, wie könnte man Strecken über 1600 Meter springend bewältigen? Es ist ein Schritt, der sich zwischen den äußersten Polen der Höhe und der Fußszenen abwechselt. Alles, was sich auf dieser Bahn strecken kann, reißt sich zu diesem weitgreifendsten Schritt, den wir über lange Strecken kennen.

Das mag für einen Laien wohl allein das Impressionendste sein. Der berühmte Leichtathlet aber denkt mit wohl noch größerem Respekt an Lunge und Herz. Während ein leidlich trainierter Stadtmensch eine Differenz zwischen Aus- und Einatmung des Brustfangs von circa 4 Zentimeter hat, arbeitet Nurmi mit einer Kapazität von über 16 Zentimeter!

Befähmend wird es für uns, wenn wir wissen, daß diese Spitzenleistungen von einem Läufer geschaffen wurden, der von Harje aus fast schwächlich zu nennen war und, aus armer Familiengeschichte, den Beruf eines einfachen Werkmeisters ausübt. Kein Meister, kein Nurmi ist vom Himmel gefallen. Erst nach härtester Trainingsarbeit, verbunden mit großer Ernährung — Nurmi trinkt nicht, verneint Kaffee, Tee, Alkohol, geht stets um 9 Uhr

#### Wie sind vom Blitz getroffene Personen zu behandeln?

Wenn jemand vom Blitz getroffen wird, ziehe man ihm sofort sämtliche Kleider aus, um zu sehen, ob er nicht Brandwunden am Körper hat. Diese werden rasch mit Öl (auch Fahrradöl) oder mit Teer, mit Butter, mit Schmalz bestrichen, auch mit Mehl oder Buder bestreut. Ist der Betreffende ohnmächtig, muß zuerst versucht werden, durch starke Gerüche oder durch Bespritzung mit kaltem Wasser ihn zum Bewußtsein zu bringen. Dann wird unbedingt für frische Luft gesorgt und sofort die künstliche Atmung angeordnet. Diese kann auch von einer Person ausgeführt werden und zwar in folgender Weise: Dem Ohnmächtigen wird die Zunge weit aus dem Mund herausgezogen und mit einem Handtuch oder dergleichen am Kinn festgebunden. Dann kniet sich der Helfer über den auf dem Rücken liegenden Verunglückten etwa beiderseits der Oberschenkel desselben, und legt beide Handtellern etwa unterhalb der Brustwarzen desselben flach auf seine Brust. Darauf drückt er den Brustkorb des Verletzten vorsichtig, aber doch kräftig nach unten und hinten, also gegen den Rücken zu, etwa so lange, als bis er selbst ausatmet. Dann läßt der Helfer plötzlich los und wartet, bis sich der entleerte Brustkorb wieder füllt. Als Zeitmaß diene ihm seine eigene normale Einatmung. Dieses Zusammendrücken und Loslassen wird ganz taftmäßig, aber immer kräftig so lange fortgesetzt, bis sich das Gesicht des Verunglückten zu röten beginnt und sich ein gewisser Widerstand bei dem Zusammendrücken bemerkbar macht. Man hört nicht früher mit dieser künstlichen Atmung auf, bis entweder das Leben voll zurückkehrt oder der Tod unzweifelhaft ist. Dies kann unter Umständen stundenlang dauern.

#### „Das Handgeld“.

Viele Geschäftleute legen großen Wert auf das „Handgeld“, das heißt auf die erste Einnahme des Tages. Je nachdem, wie hoch sie ist, und von wem sie stammt, werden die Aussichten für den neuen Geschäftstag bemessen. Am günstigsten soll es sein, wenn sich ein kleines Kind als erster Käufer einstellt und das Handgeld bringt. Ein junges Mädchen als erster Käufer soll sogar noch Glück für den folgenden Tag verheißen. Auch der Umsatz des ersten Einkaufs soll für den Gang des Tagesgeschäfts bestimmd sein: Ein kleines „Handgeld“ soll eine gute Tageseinnahme versprechen und ein großes eine schlechte, denn, so wird gesagt, „die ersten Pfauen sind madig“. Noch verschiedenartiger als die Auslegungen, die man über die Art der Einnahme des Handgeldes macht, ist die Behandlung, die man der ersten Einnahme angehören läßt. Denn es gibt viele Merkmale, die genau beobachtet sein wollen, wenn das günstige Anzeichen, das das „Handgeld“ gegeben hat, eintreffen oder das weniger günstige verschädigt gemacht werden soll. Manche glauben, daß das erste Geldstück nur dann Segen bringen kann, wenn es in die Ladenlasse geworfen und mit anderen Münzen ganz gehörig durcheinander gemischt wird, andere sind der Meinung, daß es nur Glück für den Tag bringen kann, wenn es in der hohlen Hand hin- und hergeschüttelt wird, und manche wieder sind der Ansicht, daß das „Handgeld“ nur eine gute Tageseinnahme verbürgt, wenn es gleich weggeschlossen und im Laufe des Tages nicht wieder ausgegeben wird. Am allerbesten für den Geschäftsmann soll es aber sein, wenn das Handgeld gar nicht eingenommen wird, sondern wenn der erste Einkauf — geborgt wird. Merkwürdigweise sind aber die Geschäftleute doch nicht sehr erfreut, wenn gleich am frühen Morgen einer borgen kommt. Man sieht daran, daß auch hier zwischen Theorie und Praxis ein Unterschied besteht.

**X Personalnachricht von der Posener Universität.** Das Diplomjuristischer Wissenschaften mit dem Titel Magister hat Marian Ahons, Boguslaw Gieciak, aus Inowrocław erworben.

**X Zum Präsidenten des Landgerichts in Bromberg** ist Denon Staszewski ernannt worden, der am Donnerstag sein Amt übernommen hat.

**X Katholischer Kirchenbau.** An Stelle der Katharinenkirche in der Bronnerstraße, die jetzt abgebrochen wird, tritt eine neue Kirche, die vom verstorbenen Kardinal-Erzbischof Dr. Dalbor für den Orden der Salesianer bestimmt worden ist. Ferner wird dort eine Erziehungsanstalt für männliche Jugendliche errichtet, die sich dem Handwerk widmen will.

**X Wichtig für Militärdienstpflichtige!** Das Innenministerium hat eine Verordnung erlassen, nach der die zur Militärausbildung bestimmten Personen stets den Wechsel ihres Aufenthaltsortes anzeigen zu müssen haben. Leichtere Zuwidderhandlungen werden mit Haftstrafen geahndet, schwerere in der gleichen Art wie Fahnenflucht behandelt. An diese Verordnung sei noch einmal erinnert.

**X Kurse für Hufbeschlagsmiede.** Mit dem 1. Juni d. J. eröffnen die Landwirtschaftskommissionen in Posen einen Kursus für Hufbeschlagsmiede. Der Kursus ist für Schmiedegesellen und für befähigte Lehrlinge, die in den nächsten 3 Monaten ihre Lehrzeit beendet, bestimmt und dauert 3 Monate.

**X im großen Saal des Städtischen Saalbaus wirkten als Orchesterdirigenten Stadt-Musikdirektor Max Frieder (Egen) und Generalmusikdirektor Fritz Busch (Dresden). Max Frieder dirigiert u. a. in zwei Konzerten die Serenade und die Säillervariationen, Fritz Busch das Violinkonzert (Adolf Busch) und die Mozartvariationsen. Den Chor des Essener Musikvereins leitet Max Frieder, den Essener Frauenchor G. E. Ohnsen, den Essener Männerchor 1890, Schellenmeister des Stadttheaters Hermann Meissner. — Auskunft durch die Buchhandlung Otto Schmemann, Essen, Viehoferstraße, und von Dr. H. Fried für die Vereinigung der Bad Nauheimer Ärzte willkommen geheißen. Als Gegenstand der Vorträge, für die wieder hervorragende Universitätslehrer gewonnen worden waren, waren diesmal Themen über „Hypernephritis“ gewählt worden. Die Referate von Prof. Volkhards-Halle, Dr. Koch-Halle, Professor Weitz-Tübingen, Prof. Schmieden-Frankfurt a. M., Professor v. Götzsch-Berlin und Priv.-Doz. Dr. Rauffmann-Frankfurt a. M. boten eine Fülle dankbar aufgenommener Anregung und Belehrung. Ein Rundgang machte die Gäste mit den Einrichtungen und Anlagen des Saales bekannt. Unter den verschiedenen Veranstaltungen der Bad- und Kurverwaltung für die nötige Entwicklung nach der wissenschaftlichen Arbeit bildeten die künstlerischen Glanzpunkte eine Opernauflösung und ein Konzert, bei dem der neue Generalmusikdirektor José Eibenshütz, Oslo, zum ersten Male am Dirigentenpult erschien. So war der vierte Bad Nauheimer Fortbildungskursus wieder von dem guten Geiste und der offenen Begeisterung gefüllt wie seine Vorgänger, zum Heile des Volkskraft und der Volksgesundheit.**

**X Der Bund der Auslandsdeutschen veranstaltet am 19. und 20. Juni d. J. in Düsseldorf eine Rheinlandtagung. Die Tagesordnung sieht u. a. am 19. Juni nachmittags eine Vortragsreihe „Auslandsdeutschland und Heimat“ und am Abend des gleichen Tages einen Festabend vor. Beide Veranstaltungen finden in dem Hauptrestaurant des großen Ausstellungsgelände „Gesellschaft“ statt. Am 20. Juni d. J. soll ein Besuch Remscheidls stattfinden, wo die dortige Ortsgruppe des Auslandsbundes deutscher Frauen in Verbindung mit der Stadt Remscheid die Tagungsteilnehmer empfängt. Deutsche Gäste aus dem Auslande sind herzlich willkommen!**

#### Kunst, Wissenschaft, Literatur.

**— Deutschkundliche Woche in Danzig.** Der Deutsche Heimatbund in Danzig veranstaltet in der Zeit vom 29. September bis 6. Oktober 1926 seine 6. Deutschkundliche Woche. Diese jährliche Veranstaltung dient der Stärkung des deutschen Gedankens und der deutschen Kultur im Osten und hat in früheren Jahren große Erfolg gezeigt. Das Thema für die diesjährige Veranstaltung lautet: Deutsche Geschichte — Danziger Geschichte, über das eine Reihe von Vorträgen, zum Teil verbunden mit Ausstellungen, von namhaften Persönlichkeiten gehalten wird.

**— Die Festdirigenten des Essener Reger-Kreises.** Beim vierten Reger-Fest der Max Reger-Gesellschaft in Essen (9.—13. Juni)



# Perborol

DAS BESTE  
WASCHPULVER

**Bad Solec**

Mineralwasser-Anstalt,  
Schwefel-Salz- u. Moor-  
bäder, bekannt als erfolg-  
reich bei Rheumatismus, Artritismus, Hautkrankheiten  
Syphilis, Nervenleiden, geöffnet vom 1. Mai bis zum  
1. Oktober. Auskünfte und Prospekte versendet  
die Verwaltung Solec, Post Solec-Zdrój.

**Suche Häuser,**  
Wirtschaften, Geschäfte usw. zum sofortigen Verkauf.  
Übernehme auch Parzellierung der Grundstücke.  
J. Kaczor, Sarnowa, pow. Rawicz.

**Stoewer-  
Record-  
Schreibmaschinen**  
sind  
**unerreicht!**

Przygodzki & Hampel, Poznań,  
Generalvertreter  
Tel. 2124. Sew. Mielżyńskiego 21. Tel. 2124.

Vorteilhafteste  
Bezugsquelle von Schuhen



R. KOCZORSKI,  
Poznań, Stary Rynek 78.



Altbekannte Stammschäferei  
**Bąkowo (Bankau)**

schweres Merinosfleischschaf  
(merino-precoce mięsno wełnisty)  
im Jahre 1862 gegründet.

Anerkannt durch die Pom. Izba Rolnicza.  
Post- und Bahnstation Warlubie,  
Kr. Świecie, Pom. Telephon 31.

Sonnabend, d. 12. Juni 1926, nachm. 1/2 Uhr

**Auktion**

über ca. 50 sprungsähnige, ungelösten, lehrt schweife,  
schwere, festigformte und wollreiche, schwere  
Merinosfleischschafböde mit langer, edler Wolle,  
zu zügeln in allen Preisen.

Züchter: Herr Schäferdirektor v. Altiewicz.

Poznań, Park. Jackowskiego 31.

Bei Anmeldung Wagon bereit Warlubie oder Grupa.

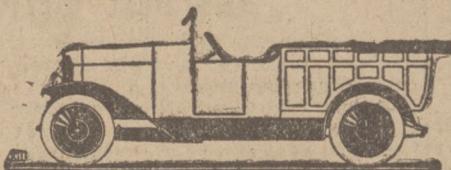
F. Gerlich.

OHNE CHLOR  
WÄSCHT UND BLEICHT  
GLEICHZEITIG.

J. M. WENDISCH SUK.

SP. AKC. W TORUNIU

# MATHIS



Achtung!  
**Mathis-Automobile**

Sieger der polnischen Straßen, haben den Weltrekord in 30 Tagen, 30 Tausend Kilometer, ohne jede Störung mit plombiertem Motor, bei geringstem Benzin- u. Ölverbrauch geleistet. Die neuesten Typen in verschiedenen Serien sind wieder eingetroffen, **Personen- u. Geschäftswagen**, offen und geschlossen. Zu den billigsten Preisen und günstigsten Zahlungsbedingungen offerieren ab unserem

Lager: **Poznań, Zwierzyniecka 8.**

Ersatzteile in großer Auswahl stets am Lager.

So können Sie es auch haben!



wenn Sie  
durch

geschichte  
Reklame

durch regelmäßiges Inserieren in den tonangebenden  
Tageszeitungen für Ihr Geschäft werben!

Monatlich  
zehn Prozent Gewinnanteil  
für stillen Beteiligung zahlt  
Ligizentrale, Berlin, Potsdamerstr. 113.  
Mindesteinlage hundert Reichsmark.  
Vertreter gesucht!

**Alaviere,**

Flügel, auch reparaturbedürftig,  
kauf, repariert oder nimmt in  
Kommission. Dylawski,  
Poznań. Góra Wilda 15.

**3 Wagen,**

Amerikaner, zu verkaufen, evtl.  
Tausch gegen Wagenpferde.  
Poznań, sw. Marcin 46.

Dauerlieferant für  
**Butter und Eier**  
sucht  
Georg Wernicke, Frankfurt (Oder),  
Friedrichstraße 8.

Wir suchen per sofort oder 1. Juli  
**4 Zimmer, zu Bürozwecken**  
geeignet, im Zentrum der Stadt. Gefällige Angebote unter  
Nr. 1202 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**M. Mindykowski**

Erstes Spezial-Haus der Branche  
POZNAN

Zydowska 33

**Gardinen**

Stores - Bettdecken -  
Madras

**\* Teppiche**

Brücken - Läufer

**Möbelstoffe**

Dekorations-  
Seidenstoffe

Erste kurzf. Darleh.  
gegen wertvolle Gegen-  
stände. Off. unter 1190 a.  
die Geschäftsst. dieses Blattes.

**Drahtgeflechte**  
**Drähte - Stacheldraht**

Preisliste.

Alexander Maennel,  
Nowy Tomyśl 2 (Pozn.)

Nen! Sogleich lieferbar!  
Bei der Buchhandlung  
der Druckaria Concordia  
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,  
bestellt Unterzeichnet:

- Std. Ravenstein's  
Rad. u. Autofahrte Pozn.  
Gm. 2,50.
- Std. Desgleichen Brom-  
berg. Gm. 2.
- Std. Desgleichen Danzig.  
Gm. 2,50.
- Std. Generallarte von  
Polen. Gm. 3.
- Std. do. von Marollo.  
Gm. 3.
- Std. do. von Eland.  
Gm. 3.
- Std. Schlüsselzahl.  
Böhmen. 1. Kl. 2,50.
- Std. Speziallarte d. Bes-  
ieden f. Touristen. 3 Gm.
- Std. Hohe Tatra u. Ni-  
dere Tatra. 4 Gm.
- Std. Plan von Pozn.  
60 Gr.

Noch auswärts mit Porto zu zah-

ten . . . . .

Postanstalt . . . . .

Name (deutsch) . . . . .

**Lastwagen,**

5 Ton., Benz. Gaggenau,  
Gummibereifung, in tadellosem  
Zustand, fahrbereit, preiswert  
zu verkaufen. Nob. Gussch,  
Poznań, ul. Wiela 6.

**Strümpfe** !

Prima Seidenlör in allen  
Modefarben von ... 2,90 zl

**Grosse Auswahl**  
in Damen- u. Herren-Hand-  
schuhen, Kinder-Söckchen  
und Herren-Söcken.

Elegante Damenwäsche:  
Damenhemd mit Stickerei  
von ..... 3,20 zl

**Billigste Bezugsquelle**  
A. Szymański,  
Poznań, sw. Marcin 1.

**Wohnungen**

zwei Zimmer und Küche, jüdi-  
junges Ehepaar. Zahl. Miete  
evtl. für 1 oder 2 Jahre im  
Voraus. Angebote unter 1180  
an die Geschäftsst. dies. Blattes.

Ein möbl. sonn. Zimmer  
zu vermieten. Poznań,  
ul. Szamarzewskiego 20/22 I.

**Deutscher sucht**  
zum 1. Juli

1 od. 2 möbl. Zimmer  
Zurchristen unter 1199 an  
die Geschäftsst. d. Bl.

## Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

## Segnungen der Kultur.

(mt.) **Bukarest.** Ein Amerikaner, ein Zeitungsmann, der dieser Tage Rumänen einen Besuch abtatte, erzählte unter dem Schutz seiner dörflichen Staatszugehörigkeit recht freimütig über die Enttäuschungen, die er hier erlebt habe. Er wollte zum ersten Eindrücke sammeln, und er nahm die Aufgabe merkwürdig ernst. Nach den ersten, in Bukarest geholten Informationen über Verfassung, Wahlrecht, Volk und Sitten zog er selbst ins Land hinaus, um nachzuprüfen. Man hatte ihm die Segnungen eines freien Wahlrechts geschildert, und so ging er zu dem Starost, der die Ausübung dieses Rechtes direkt überwacht. Er fand einen von der alten Schule, der alles andere als ein Diplomat war. Er packte aus, daß dem Amerikaner die Augen übergingen. Wahlrecht? — Ja, das haben wir! — Es wird drei Tage lang gewählt, und dann stehen hier bei mir offen und unverschlossen. Und dann muß besonders darauf geachtet werden, daß das von der Regierung vorgeschriebene Resultat herauskommt.

Aber natürlich, bei uns kommen die Dörfer, je eins gemeinsam, zur Wahlurne. Weil der Teufel, was die Kerls alles möglichen könnten, wenn man nicht Vorsorge trafe. Sie können sich gar nicht vorstellen, was in solch einem Bauernschädel für Gedanken auftauchen. Deshalb dirigieren widersprüchige Dörfer von vorherem gar nicht an die Wahlurne. Die anderen bekommen vorher ihre Anstruktionen; aber stellen Sie sich vor, ich muß trotzdem jeden Abend nachsehen, ob sie's auch richtig gemacht haben und ob die falschen Bettel wieder heranholen. Bei mir ist es ja noch nicht so schlimm, aber andere können sich so wenig auf ihre Leute verlassen, daß sie die endgültigen Wahlurnen eben selbst zusammenstellen.

Wer das ist doch unmöglich!

Sie selbst wissen doch, daß jetzt eine Regierung ans Ruder kommt, die kaum ein halbes Dutzend Abgeordnete hinter sich hat. Sie werden bei den nächsten Wahlen sehen, daß die Regierung eine absolute Mehrheit bekommt, und das braucht sie doch auch, sonst kann sie nicht regieren.

Der Amerikaner leugnete so energisch jedes Vorhandensein von zivilisiertem Rechtsaufstand und damit auch Kultur in Rumänien, daß ich ein gutes Wort für die Rumänen einlegen müßte.

— Aber Sie sehen doch Bukarest, eine vollkommene Großstadt, und auch wenn Sie aufs Land kommen, begegnen Ihnen Kerle. Nein, nein, wir sind noch nicht im Orient.

Der Mann aus Dolcerila war so respektlos, zu behaupten, daß die Autos nur eine Veränderung seien, die gebraucht hätten: früher nahm der Rumäne auf dem Band zur Bekleidung seiner Mutter ein Stück halb gegerbten Leders mit Riemen, heute benutzt er als Gegenstück — auch gebrauchte Pneumatik.

## Not macht erfunderisch.

(E.) **London.** Die Geschichten des englischen Streits ist noch nicht geschrieben. Und sie dürfte nicht nur für Politiker eine gute Ausrede versprechen, sondern auch für Feuilletonisten. Der Deutsche hat sicher Bilder von jenen unmöglichen Gefahren gesehen, die den Sirenen des Verkehrsstreits bannen sollten. Von London bis zur Autobahn mit Anhänger und bis zum Gemüsemarkt war alles vertreten. Nur die Zeitungen wußten sich nicht zu helfen. Der Engländer bekam seinen täglichen Nachrichtenbedarf nur spärlich gedeckt durch ein Blättchen der Regierung und eins der Streitenden. Mein, die „Daily Mail“ mußte sich zu helfen: sie organisierte in Paris eine technische Rothilfe, ließ ihr Blatt in Frankreich drucken und befürwortete es vermittelst einer Reihe von Flugzeugen nach London und jeder anderen größeren Stadt. Im übrigen wurde natürlich der Rundfunk herhalten. Auch das ist bekannt, aber weniger bekannt ist jetzt der Ausweg eines fünfzig Autonotors, sein, der durch Zeitungsmangel und Verkehrsbehinderung seine Verkehrsregung bedroht. Er ließ im Rundfunk das Autostionsgut samt seinen Windesprielen bekanntgeben. Er erwartete die höheren Gebote brieflich oder telephonisch bis zum nächsten Vormittag. Dann gab er den Stand der Dinge wiederum bekannt usw. usw. — bis er bei der natürlich großen Leistung dieser Aktion ein recht befriedigendes Resultat erreichte.

## Die Paradehochzeit.

(E.) **Prag.** Herr Jaroslav X. und Fräulein Andulla aus Böhmen fuhren den Entschluß, ihre Hochzeit in der Hauptstadt zu feiern, trommelten die gesamte Verwandtschaft zusammen und begaben sich aus ihrem Dorfchen nach „Blata Práha“. Das feudale Brautpaar besuchte Einflüsse, nahm das Abendbrot gemeinsam ein und ging fröhlig zu Bett, um den „großen Tag“ ihrer Ver-

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68.

## Spatenrecht.

Roman von Sophie Kleriss.

(Nachdruck verboten.)

(46. Fortsetzung.) Im August, die Ernte stand vor der Tür, mußte sich der junge Deichgräfe nach Jahren wieder einmal entschließen, nach Bremen zu fahren. Erst wollte er zu Pferde hinüber, dann sagte er sich, daß die Pferde im Sommer daheim nötig seien, und segelte mit Jan Reimers Schoner.

Dabei lernte er Neues kennen, sah die See draußen um den Bug des Schiffes schwanken, die er bisher nur hart am Land kannte, sah die mächtige Weser und ihre stolzen Schiffe, die Dreimaster und die Galionen, und dazwischen die schlanken Schoner und die dicken Rüsse und die kleinen Segelboote, und dazu ließ er sich von dem Schiffer berichten über alles, was sie sahen.

Jan Reimers lag wie gedruckt, er war dafür bekannt an der ganzen Küste; immerhin erfuhr Büchelberger doch noch viel, was er bei sich herumtrug und erwog.

In Bremen ging er zu den Herren vom Rat und redete von dem, was ihm am Herzen lag. Von neuen Befestigungen, und wie auch die Sicherheit der bremischen Küste und die Einfahrt in den Strom nur gewinnen könne, wenn man darangehe, das versunkene Land wieder zu festigen und zu heben.

Er fand so verdüstige Gesichter, als wenn man ihn für einen hielt, der aus dem Tollhaus entstanden war.

Einige lachten, andere wurden grob und sagten, sie hätten nicht Zeit, sich mit solcherart Dummheiten zu beschäftigen, die dritten schickten ihn unter allerlei höflichen Reden fort, — kaum daß er bei einem oder dem anderen etwas wie ein kurzes Aufmerken spürte.

Das quälte ihn nicht, er hatte es nicht anders erwartet. Was er wollte, das mußte den Menschen wohl zu neu sein, und seine Rede war wie ein Samenkorn, das eingesetzt wird und vielleicht lange liegen muß, bis es keimt und Frucht trägt.

einigung vor Gott und den Menschen in aller Frische begehen zu können...

Die berühmte alte Kirche am Banzplatz war seitlich beleuchtet und zum Straßen voll. Die Tropfsteindecke kam aus den entlegenen Regionen, um der „feinen“ Hochzeit beizumessen. Es ist schließlich keine Kleinigkeit, wenn sich bieder Provinzler eine derartige Verschwendung „leisten“ und ihre Trauung statt in der einfachen Dorfkirche im schönen Dom der Residenz arrangieren. Die jungen Leute sahen wirklich entzückt aus: der Herr Lehrer in seinem funkelnden Frack führte seine Auserwählte mit selbstbewußtem Lächeln zum Altar, und die in schneeweisem Seide gehüllte Andulla mit dem Jungfernkranz um ihren blonden Bobkopf lächelte die hübschen blauen Augen mit der vorschriftsmäßigen Unschuldsmiene nieder...

Weihrauch, Orgelspiel — die Zeremonie nahm ihren Anfang. Die Brautmutter war so gerührt, als handelte es sich um ihre eigene Hochzeit... Da — auf einmal — begann ein Onkel aus Kroatisch zu lächeln und lächelte seinem Nachbar etwas zu. Der verzog auch das Gesicht, und in wenigen Sekunden konnte man die Beobachtung machen, daß die ganze Festversammlung fröhlich bemüht ist, das Lachen zu unterdrücken. Seiner Hochwürden fiel guten Endes die ungewohnte Newigkeit der sich anfangs so würdevoll benehmenden Gemeinde auch auf, und er blieb verständnislos auf das vor dem Altar anständig knieende Pärchen herunter. Da verstand er alles und — konnte selbst schwer ein Lächeln „vertuschen“.

Gott sei Dank war Hochwürden ein gutmütiger, älterer Herr, der das nun einmal Geschehene nicht allzu tragisch nahm, seine Niede förmlich beendete und das nun mehr „legale“ Ehepaar jenes Beiges ziehen ließ. Wer wird denn zwei junge Leutchen wegen der Schlamperei des Hoteldiens des gleich ungünstig machen?! Derselbe vergaß nämlich, die mit Kreide aufgetriebene Zimmernummer von den Fußsohlen zu entfernen, und so leuchtete auf den Sohlen des robusten männlichen Rauchfels und auch der zarten weißen Seidenstrümpfe die selbe Nummer: 23.

Doch diese „Kleinigkeit“ die Stimmung der Hochzeit ernsthaft gefährdet, kann man sich ja lebhaft vorstellen...

## Eine „Liga der unterdrückten Frauen“.

(i.) **Wien.** In Wien wurde vor kurzem eine „Liga der unterdrückten Frauen“ gegründet und will gegen die „heutige Lage der weiblichen Zustände“ kämpfen, daß nämlich „die Frau auf dem Boden und der Mann den Karren zieht“. Die einzige Vereinigung hielt jetzt eine große Versammlung ab, an der — so unglaublich es auch erscheint — über 1000 „Unterdrückte“ teilnahmen. Der Präsident, ein Herr Höberth — der Name verdient in der Tat verehrt zu werden — protestierte zunächst gegen die Bezeichnung „Frauenfresser“ und auch gegen die Verdächtigung, daß die Mitglieder das weibliche Geschlecht im allgemeinen unterdrücken. Andererseits kommt alles Uebel davon, daß viele Männer ihre Ausverwöhnen überdrücken und dann in „ihren heiligsten Gefühlen betrogen werden“. In der Folge kam Freund Höberth auf „aktive“ Fragen zu sprechen und tadelte — dies nicht so ganz mit Unrecht! — das „Oppositionsrecht“ der Frauen, das den Männern ihr Dasein unerträglich macht. Die Frau sollte also — meint der Herr Präsident — in ihrem Mann ihren Herrn und Gehilfen sehen, wie es früher einmal war, denn in dem Augenblick, wo die Gattin auch eine eigene Meinung hat und mit ihrem Gemahl debattieren darf, ist der arme Gatten verloren — die Meinungsverschiedenheit endet immer mit ihrem Sieg. — Der amerikanische Redner verlangte die gesetzliche Festsetzung der Blutprobe zur Bestellung der Ehefrau und vertrat ferner von dieser Maßnahme die Ausrottung des Scheidungs. Die Frauen werden sich schwer tun, ihre Männer zu betragen und auf Scheidung natürlich mit Alimenten zu bestehen! Ein Automobilfahrer namens Seminal (dessen Frau wohl eine Antipode ganz geschräglicher Sorte sein muß) schilderte abschließend mit einer ganzen Portion Phantasie die Gefahren der Emanzipation und der Feministinnenbewegung und gab seinen Befürchtungen Ausdruck, daß diese guten Endes die Einführung des Frauenstaates bedeuten, in dem der arme Mann eine ganz untergeordnete Rolle spielen wird: er muß nur Hausarbeit verrichten und den Weibsbildern gefällig sein.

Nachdem die denkwürdige und angezeigte Versammlung beendet und mehrere Resolutionen angenommen waren, lebten die wackeren Pantoffelhelden in ihr Heim zurück. Es dürfte interessant sein, zu erfahren, wie sie von ihren Göttergattinnen empfangen worden sind...

Aber er war noch ein junger Mann, kaum fünfunddreißig Jahre alt, er konnte noch dreißig Jahre schaffen, noch vierzig vielleicht, — da möchte viel geschehen.

Mit sicherem Schritte ging er zu Herrn Wullenburgs stolzem Hause, denn er hatte eine große Rechnung mit dem Kaufherrn, der sein irdisches Gut verwaltete, soweit es nicht draußen im Hof stand.

Wullenburg kaufte im Frühjahr die mageren Rösser, die hinausgetrieben wurden nach Büttenfiel, er sandte im Herbst die Händler, die sie wiederholten, er ließ sich von ihnen verrechnen, was ihm selber stand und was der Thedingsbauer wieder bei solcher Weide des Viehs gewonnen hatte, — und wenn sich mancher blonde Gulden gesammelt, wußte er mit dem Geld zu handeln und es zu mehren.

Er war ein Mann, der seinen Vorteil zu wahren wußte, aber er war auch ein Mann, der denen, die sich ihm anvertraut, ein sicherer Verwalter war, und die Bauern, die mit ihm zu tun hatten, sagten: „Er gönnt uns nicht allzu viele Groschen. Aber die Groschen, die er uns gönnt, die sind vollwertig.“

Der Bremer Kaufherrenstand hielt auf seine Ehre und einen guten Namen.

So hatte sich Büchelberger damit begnügt, die Abrechnungen zu prüfen und gutzuheissen. Nur in diesem Sommer war es ihm bunt geworden.

Der neue Deich mit seinen Lasten hatte mehr verschlungen, als er geahnt. Zwei Pferde waren im Frühjahr gefallen an einer Seuche, die durch das ganze Land ging. Sie sagten, die käme von all dem fremden Kriegsvolk, das herumstreiche und allerlei Pestilenz mit sich trüge.

Dann hatte er im vergangenen Jahr das Dach des Hauses neu gerichtet, ihm schienen die Giebelbalzen nicht stark genug für einen schweren Sturm. Jetzt mußte er einmal Atem schöpfen und sich besinnen.

Herr Wullenburg hatte ihn zum Abendmahl erwartet.

In dem großen Speisezimmer war ein Tisch gedeckt,

dass der Marschbauer betroffen auf der Schwelle stehen blieb.

Nie war er in einem so reichen Hause gewesen.

Wie das alles blinkt und blitzt im Licht von zwölf

Wachsleuchten, die in silbernen Leuchtern steckten.

## Kirchengeschichtliche Tage in Amsterdam.

## Ein Vorwort zum Internationalen Kongreß

für J. M.

Von Geh. Rats-Rat Prof. Dr. Seeger-Berlin,  
Präsident des „Continentalen Verbandes für Innere Mission  
und Diaconie“.

Wie im vergangenen Jahre das öffentliche Interesse sich dem großen protestantischen Kongreß in Stockholm zuwandte, so sehen jetzt weiteste Kreise mit Spannung den Verhandlungen des Internationalen Kongresses für Innere Mission in Amsterdam (31. Mai bis 4. Juni) entgegen.

Wir wissen es alle, daß Ideen und Ideale sich nur in dem Maße durchsetzen, als sie im praktischen Leben eine Bewährung finden. Das gilt auch von dem großen Kampf der Weltanschauungen, der heute wieder durch die Welt geht. Auch die christliche Religion und ihre Sittlichkeit müssen sich, falls sie eine Macht des öffentlichen Lebens bleiben sollen, durch fortgesetzten Aktivismus als solche wirksam erweisen. Das Wort Lessings, daß andächtig schwärmen leichter sei als gut handeln, gilt auch hierfür und heute.

Die Innere Missionsarbeit in ihrer immer größer werdenden Verzweigung ist an ihrem Teil bemüht, den *Zeitbeweis* für das Christentum zu führen. Federmann kennt die Bemühungen der Inneren Mission um den sozialen Wiederaufbau unseres Volkes, die organisierte Hilfe für alle Elenden, Kranken, Arbeitsunfähigen, die das Bestreben, nicht nur äußerlicher Not abzuheben, sondern den Menschen auch innerlich in den Stand zu setzen, den Kampf mit dem Dasein neugeträgt wieder aufzunehmen; und nicht an leichter Stelle die Bemühungen, die christliche Gedankengattung auch den Kreisen wieder nahe zu bringen, die mit oder ohne Schuld ihr entfremdet sind. Es ist in der Tat ein vielseitiges Netz, das sich um das religiöse wie soziale Leben unseres Volkes legt, an das wir denken, wenn wir den leider wenig entsprechenden Ausdruck „Innere Mission“ brauchen.

Die Innere Mission ist ein freier Verband. In ihrem Kreise hat sich zuerst die Idee der Freiheit der Kirche vom Staat geregt, und sie hat auch damals, als die Kirche noch stark dem staatlichen Einfluß unterstand, ihre Freiheit zu behaupten gewußt. Ein immer größer werdender Kreis von Mitarbeitern ist in dem Geiste dieser christlichen freien Liebe auf den manigfältigen Gebieten des Dienstes am Volk tätig. Persönliche Hingabe und das Bewußtsein, in Gottes Dienst eine Sache von ewiger Bedeutung zu treiben, verbindet sich in diesen Mitarbeitern.

Deutschland ist das Stammland der Inneren Mission. Wer nicht nur bei uns, sondern in fast allen Ländern Europas gibt es Innere Mission. In der Regel ist sie ja nach den nationalen Bedürfnissen und Gaben in den einzelnen Ländern irgendwie besondere geartet. Die Tagung in Amsterdam soll nun Vertreter der Inneren Missionsarbeit aus den meisten Ländern Europas zusammenführen. Teilnehmer aus allen Ländern sind willkommen. Der Kongreß trägt durchaus internationale Charakter, wenngleich die offizielle Vereinigung vor Jahren einmal den Ausdruck „Continentaler Verband“ prägte. Der Ausdruck ist mißverständlich. Er sollte nur sagen, daß z. B. nur Vertretungen der Inneren Mission des europäischen Kontinents sich dem Verbande angeschlossen hatten. Es soll aber keineswegs den Sinn haben, als wenn irgendwelchen Vereinigungen der Inneren Mission außerhalb unseres Kontinents der Anschluß oder auch die Teilnahme an dem Kongreß verwehrt sei. Es wird von großem Interesse sein, in Amsterdam den grundlegenden Referaten zu hören über die großen Probleme, welche die Arbeit der Inneren Mission in unserer Zeit stellt. Es soll geredet werden über die internationale Verbindung der christlich-sozialen Arbeit, über die praktischen Aufgaben der Evangelisten, über die sittliche Bedeutung des Sports für die Jugend, über das Verhältnis von Kultur und Religion usw. Von mindestens ebenso hohem Interesse wird es aber sein, Berichte über den Zustand der Inneren Mission in den einzelnen Ländern zu hören oder in den Aussprachen, öffentlichen wie privaten, die charakteristischen Unterschiede in der Beurteilung der praktischen Anwendung des Christentums kennen zu lernen. Dazu kommt die Gelegenheit, die großen Anstalten der Inneren Mission in Holland in Augenschein zu nehmen.

Wir glauben, voraus sagen zu können, daß die Bedeutung dieser Tagung für unser öffentliches Leben keine geringe sein wird. Es ist einmal die Möglichkeit, von einander zu lernen und dadurch die Arbeitsmethoden der Inneren Mission zu vertiefen, an die wir denken. Es ist sodann die Möglichkeit einer sozialen internationalen Beurteilung der Arbeiten, die für manche Gebiete in Aussicht genommen werden kann. Es ist weiter das Erleben gleicher Einstellung in den innersten und heiligsten Aufgaben des Lebens bei den Vertretern verschiedener Nationen. Gerade die geschäftlich und national bedingten verschiedenen Töne im Ver-

ein schneeweisem Leben war über den mächtigen Eichenstämmen gebreitet; Schüsseln, die aussahen, als seien sie aus Silber, standen darauf, Blumen waren in Gläsern aus rubinrotem Glas — sie füllten das ganze Gemach mit ihrem Duft —, hohe Stühle standen je einer oben und einer rechts und links an dem Tisch — also war nur für ihn gerichtet, den Hausherrn und die Tochter.

Denn die reizende Thilde Wullenburg war immer noch ohne einen Ehemann, und Jan Reimers lachte, wenn Almut nach ihr fragte: „Die Bremer Herren sind nicht sehr für das Schmäckchen eingetaucht, sonst könnte's nicht schaden, sie machen ein Exemplar und ländeten dem jungen Heglein mal einen tüchtigen Holzstoß an.“

„Du redest sündlich,“ hatte Almut gescholten.

„Ich rede nicht. Die jungen Herrlein in Bremen nennen die Zierliche nur „Wullenherlein“. Na, ist ein Name so gut wie ein anderer.“

Wie Büchelberger überrascht und etwas unsicher auf der Schwelle stand, lachte es hinten in einer Ecke. Da rückte er sich zusammen. Hatte keine Unruhe, wenn er in Sturm und Brandung stand, und ließ sich verwirren von dem bisschen Glanz?

Er ging quer durch den großen Raum in die dämmernde Ecke und fand das Wullenherlein in einem tiefen Faulstuhl, der war mit roter Seide ausgeschlagen und hatte unter der Seide schwappende Rüschen.

Wie ein behagliches Rädchen lag die schlanke Gestalt darin.

„Wie der Thedingsbauer da steht! Als sei unser Speise-

gemach eine Drachenöhle!“

„Wer mit den Bauern lebt und selber Bauer ist, der muß sich erst in Herrenart schicken.“

„Ach! Wie das klingt! Als wenn der Thedingsbauer nicht stolzer ist als der ganze Bremer Rat, die Herren Burgemeister nicht ausgenommen.“

„Ich merke schon, Thilde Wullenburg ist die Spottdrossel geblieben, die sie vor sieben Jahren schon war.“

(Fortsetzung folgt.)

ständnis des Christentums sollen, wie wir hoffen, zu einer schönen einheitlichen Melodie des Glaubens wie der Liebe zusammenklingen. Und es ist endlich eine Annäherung der verschiedenen Völker, welche nicht bloß in Wörtern und Wünschen, sondern im Hinblick auf gemeinsame Arbeiten und Handeln sich vollziehen soll.

So hoffen wir, daß der in Aussicht stehende Kongreß das Bewußtsein von der Einheit evangelischen Christentums, von seiner Kraft für das Leben der Völker und den Frieden der Welt ebenso vertiefen wird, als er dazu dienen möge, das Misstrauen der Völker untereinander zu überwinden. Aber nicht um nationale Gegensätze und Probleme wird es sich auf dem Kongreß handeln, sondern um die großen praktischen Aufgaben in der Sozialpolitik, in denen das Christentum seine Kräfte und Lebendigkeit bewährt hat und immer weiter bewähren will. Verwirkt sich das, dann freilich ist nicht nur eine Kraft ersten Ranges für den Frieden der Welt gewonnen, sondern auch vermöge der gemeinsamen Betätigung eine internationale Annäherung in die Wege geleitet.

## Um die Abrüstung.

### Erfolg oder Verschleppung?

Der „König. Blg.“ entnehmen wir nachstehende Betrachtung: „Die Aussprache im Abrüstungsausschuß ist abgeschlossen worden. Der Redaktionsausschuß soll in geheimen Sitzungen das Arbeitsprogramm neu fassen und es dann dem Vollausschuß wieder vorlegen, der nach einer neuen Prüfung den Stoff an die technischen Unterausschüsse verteilen und sich dann selbst verlagern wird. Soll dann, wie Lord Robert Cecil es wünscht, vor der nächsten Tagung des Vollausschusses der Redaktionsausschuß, in dem eine intime und schnellere Arbeit möglich ist, bereits die Grundzüge für das Programm der künftigen Konferenz, die ein Abkommen über die Abrüstungsfrage schaffen muß, ausarbeiten, oder soll, wie Paul-Boncour es wünscht, die ganze Abrüstungsarbeit verschleppt werden?“

Die zahlreichen Reden vermochten keine Hoffnung auf ein baldiges Ergebnis zu wecken. Der Brasilier Mellor-François zeichnete sich durch den einleitenden Satz seiner Rede aus: „Wir hatten die Ehre, den Versailler Vertrag zu unterzeichnen.“ Polen will natürlich zunächst die Sicherheit und sogar eine Verstärkung des Mechanismus des Völkerbundsrats zur Verhinderung von Kriegen, bevor die Abrüstung Fortschritte machen kann. Der Finnländer wies auf das Fehlen Russlands hin, was die Arbeiten hemme. Lieber all diese und viele andere Rundgebungen kann man schnell hinweggehen. Das Hauptereignis war neben der Rede Bernstorffs eine große Rede Lord Robert Cecils und eine lange pathetische Darlegung Paul-Boncours.

Lord Robert Cecil forderte mit großer Eindringlichkeit, daß man sich mit all den Bedenken, wie sie sich aus der Sicherheitsfrage, der gegenseitigen Hilfe usw. ergäben, nicht der Notwendigkeit einer sofortigen Rüstungsbeschränkung entziehen dürfe. Der Kern seiner These war: Das Beste ist des Guten Feind. Er stießte mit Geschick und Energie der Übermeißung des Arbeitsprogramms an den internen Redaktionsausschuß zu, und sein Ziel blieb ein beständiges und sichtbares Programm zur Rüstungsbeschränkung nach Maßgabe dessen, was jeder Staat jetzt schon von seinen Rüstungen abstreichen kann. Es fehlt dabei auch nicht an liebenswürdigen Worten für den deutschen Vertreter, dessen Erklärung, daß der Völkerbund vollständig die Atmosphäre geändert habe und kein anderer Krieg als der im Völkerbundspakt vorgesehene Völkerbundkrieg mehr möglich sei, seine begeisterte Zustimmung fand.

Paul-Boncour wußt in seinen langen Ausführungen, in denen er den Kampf mit Argumenten Bernstorffs verhinderte, ebenfalls von seinem bisherigen Standpunkt ab wie Lord Robert Cecil. Er stellte alles wieder auf die Sicherheit ein und die Hilfe, die laut Artikel 16 des Völkerbundspaktes gewährleistet werden müsse. Den Säzen Bernstorffs stimmt auch er zu, aber mit der Bedingung, daß diese Auffassung erst am Ende der Entwicklung berechtigt sei. Dann folgten gerührte Erinnerungen an das Genfer Protokoll, das die für die Abrüstung notwendige Sicherheit geboten hätte, das Frankreich ratifiziert, aber abgelehnt habe, und es wurde festgestellt, daß Locarno, dessen Werk weder übersicht noch untersucht werden dürfe, und der Völkerbund nur teilweise Sicherheiten eingehen. Der Völkerbundspakt müsse präzisiert, die Bestimmung des Angriffers genauer festgelegt und die Eintrittsmöglichkeiten für diese Bestimmung abgeändert werden.

Man sieht, es war die alte Rede, die einzige Rede, die Paul-Boncour in Genf halten kann, die er so oft schon hieß und die er noch oft halten wird, der man heute, wie immer, Beifall klatsche, deren innerer Impuls aber von den Militärs stammt und die in diesem Falle keinen andern Zweck verfolgt, als die Abrüstungsbestrebungen zu hemmen. Was sollen in der Tat das Redaktionskomitee, der Technische Unterausschuß, der

Vollausschuß anfangen, wenn sie wirklich, wie Paul-Boncour forderte, an die unmögliche Arbeit herantreten müßten, einen Mechanismus und Methoden für die im Paß vorgeführte Unterstützung auszuarbeiten zu dem einzigen Zweck, England in ein geringeres Bündnisverhältnis zu Frankreich hineinzuzwingen, als England es will. Keine Abrüstung ohne vorherige genaue Unterstüzungszusicherungen! lautet, ganz abgesehen von den Forderungen nach Verstärkung des potentiellen Factors, die französische These. Erst ein vernünftiger Abrüstungsbeginn, aus dem sich von selbst die Sicherheit ergibt, sagen die Engländer. Neben den Franzosen stellt sich der Italiener auf, der mit Argumenten, die man auch gut gegen die Militärkontrolle des Versailler Vertrags und die Völkerbundskontrolle in Deutschland ausbeuten könnte, jede internationale Kontrolle der Rüstungen ablehnt und die Bedeutung des Abrüstungsausschusses einschränkt will. In der Nähe von England sieht man die Amerikaner, die auch zunächst einmal einen schnellen Anfang, vielleicht nur durch örtliche Vereinbarungen, der Abrüstungsbemühungen erlangen möchten.

Die grundsätzliche deutsche Stellungnahme sah man in den beiden Reden des Grafen Bernstorff. Die taktische Stellungnahme scheint sich aus der eben gegebenen Gruppierung der anderen Mächte von selbst zu ergeben. Aber so einfach, wie manches es sehen möchten, ist das Problem nun doch nicht, und hierauf wird noch zurückzukommen sein. Heute, beim vorläufigen Abschluß der öffentlichen Beratungen, darf man aber darauf hinweisen, daß es auf jeden Fall für Deutschland nicht möglich ist, wenn der Abrüstungsgedanke in dem Ausschuß sabotiert werden soll, solche Bemühungen dadurch zu unterdrücken, daß es die Verantwortung vor der öffentlichen Meinung mit übernimmt. Und ferner darf auch schon bemerkt werden, daß Deutschland sich ebensoviel an der Beurteilung der Geister und der Störung der Sicherheit mitschuldig machen darf, wie sie jetzt durch die Erörterungen des Ausschusses gefordert wurden. Die Abrüstungsarbeiten sollen die Sicherheit erhöhen; aber um nicht obrüsten zu müssen, wird seit drei Tagen im Hause des Völkerbundes von den Franzosen und ihren Verbündeten ein verzerrtes Bild der Unsicherheit und der Kriegsgefahr gemalt. Nachdem man Deutschland früher sagte, Deutschland müsse in den Völkerbund, damit die Welt befriedet werde, nachdem die Verträge von Locarno abgeschlossen sind, in denen England den Franzosen den Beistand im Falle des deutschen Angriffs zusichert, spricht Herr Paul-Boncour in Genf noch genau so, wie vor Jahren Herr de Jouvenel bei den ersten Verhandlungen mit Lord Robert Cecil über einen Gegen-sicherheitspakt.

Was das der Zweck der Politik deutsch-französischer Annäherung, die noch in der gemeinsamen Genfer Erklärung im März ihren Ausdruck fand? Und geht es an, daß einmal der Völkerbund und Locarno von Herrn Briand gefeiert und dann wieder von den Militärs, in deren Namen Paul-Boncour spricht, als quantité négligeable, die nicht das Genfer Protokoll erzielen kann, als ungenügende Grundlage für die Abrüstung behandelt werden? Damit nimmt man den wichtigsten Friedensinstrumenten aus bloßen militärischen Beweisführungen ihrer kostbaren Vertragsinhalte.“

### Wie sich Abd el Krim ergab.

Der Korrespondent des „Petit Parisien“, der bei der Neugabe Abd el Krim's zugegen war, schildert wie folgt die Szene: „Lange vor dem Morgengrauen waren die Truppen, eine Schwadron Spahis und Einwohnerabteilungen, auf einem kleinen Plateau nördlich von Tarquist aufgestellt. Es war fast, große Feuer waren angezündet. Aus der Umgegend waren Schüsse gekommen, die mit eigenen Augen sehen wollten, daß der Gebieter des Rifs sich den übermächtigen Gegnern ergab. Vor dem Plateau füllt eine Schlucht ab, die nicht sehr breit, aber tief ist. Daraus geht die Ebene ins Rifland. Dort erscheinen kurz vor 5 Uhr sieben oder acht Reiter, die sich rasch näherten: Abd el Krim mit seinen Begleitern und den beiden französischen Offizieren, die ihn aus Rabat abgeholt hatten. Die Reiter hielten am Rande der Schlucht an. Der General Bos lädt ihnen zuzusehen, daß sie warten sollen, bis er ihnen einen Führer schickt, der den Weg zum Plateau zeigen soll. Eine halbe Stunde später zeigt sich Abd el Krim vor dem französischen Posten. Er steigt vom Pferde, läuft über die kleine Steinmauer, die am Abhang errichtet ist und geht langsam dem General Bos und dem Obersten Torap entgegen. Er ist zufällig und er ist, wie ein fatalistischer Muselman. Seine Kleidung ist eine braune Djelaba, die alle Marokkaner tragen. Er sieht wie alle anderen aus“, sagt ein Unteroffizier der Spahis, der erwartet hatte, einen gemalten Krieger zu sehen. Abd el Krim erklärt, daß er seine Frauen und seine Habe hinterlassen mügte, weil er keine Maultiere hatte. Er bitte die Franzosen, daß sie Sorge zu tragen, daß seine Familie und sein Geld zu ihm gebracht werden. Dann tritt er mit den Offizieren ins Zelt, ohne sich noch einmal umzusehen. Das Rifland, für dessen Unabhängigkeit er gekämpft hat, versinkt im Morgennebel. Der Herr des Rifs ist ein Gefangener der Franzosen.“

Heute wird Abd el Krim nach Taza gebracht, wo die offizielle Unterwerfung dem Oberkommandierenden General Voight gegen-

über erfolgen soll. Die weiteren Beschlüsse der Regierung sind noch unbekannt. Es ist noch nicht gewiß, daß Abd el Krim auch vor dem Sultan von Marokko erscheinen wird, um dessen weltliche Autorität in einer feierlichen Zeremonie anzuerkennen.

Der Senat und die Kammer haben beschlossen, den Herrsfern und den Soldaten in Marokko Dank und Glückwunsche zu übermitteln. Die Regierungen Frankreichs und Spaniens beraten über die politischen Folgen, welche die Unterwerfung Abd el Krim's haben wird und über die Möglichkeit, den Krieg durch direkte Verhandlungen mit den noch nicht unterworfenen Stämmen zu beenden. Es ist die Absicht der französischen Regierung, die Entente mit Spanien weiter zu führen. Wahrscheinlich werden die Verhandlungen zwischen den Ministern bald durch eine Konferenz der beiden Mächte abgeschlossen werden, die in Algieras oder in Malaga stattfinden könnten. Auf dieser Konferenz würde es sich zeigen, ob die Übereinstimmung in den politischen Fragen zwischen Frankreich und Spanien wirklich so groß ist, wie offiziell behauptet wird. Es ist auch anzunehmen, daß Italien und England zu der Aenderung der Verhältnisse in Marokko einiges zu sagen haben werden. Italien wünscht die Revision des Tangier-Statutes; England ist bisher stets gegen einen Block der Mittelmächte gewesen. Wenn der militärische Kampf in Marokko zu Ende ist, dann wird erst die diplomatische Schlacht beginnen. Die Kammer wird sich am 11. Juni mit Marokko beschäftigen.

### Eine neue Konferenz von Algeciras

Das also ist das Ende vom Liede des marokkanischen Freiheitskampfes: die Franzosen präsentieren jetzt den Spaniern die Rechnung für ihre Unterwerfung im Rifgebiet, und es soll zwecks Aufteilung dieses Landes eine neue Konferenz von Algeciras stattfinden. Aber so einfach ist diese Geschichte nicht. zunächst kommt es noch darauf an, den letzten Widerstand in Marokko auch tatsächlich zu brechen. Die Franzosen in ihrer Zone haben das sicherlich bereits getan. Aber die Spanier müssen immer noch mit aufständigen Stämmen rechnen, und sie werden selbst innerhalb der in vorigen Jahre festgelegten Grenzen nicht sobald Ruhe haben. Frankreich ist also schon hier gegenüber Spanien in einer günstigen Lage. Darüber hinaus aber haben Spanier wie Franzosen mit den Ansprüchen Englands und Italiens zu rechnen. Italien verkündet laut, es sei beim vorherigen Langer-Abkommen über einen worden, bei einer Revision verlangt es Verstärkung. Man könnte nicht das marokkanische Problem neu aufrufen, ohne die gesamte nordafrikanische Krise anzurühren, und Italien habe ein sehr wesentliches Wort mitzutragen bei einer Machterschließung an den Säulen des Herkules. England hält sich vorläufig im Hintergrund, aber seine Ansprüche sind aus der großen Linie der gesamten englischen Politik schon jetzt zu erkennen: es will und muss um jeden Preis verhindern, daß eine Großmacht wie Frankreich in den Besitz des anderen Ufers der Straße von Gibraltar kommt. So taucht nach der Siegung Abd el Krim's erst das eigentliche Gefahrenmoment auf, das im Rifgebiet für die „Sieger“ Europas liegt. Denn in die ganze politische Entwicklung hinein reicht auch noch das Wirtschaftsproblem einer Ausbeutung der reichen Bodenschätze Marokkos. An ihnen hat das verhältnismäßig kapitalarme Spanien nicht selbst ein Ausbeuterinteresse, es hat schon Führung genommen mit englisch-schottischen Kapitalisten — was wiederum für Frankreich zum mindesten unerwünscht sein dürfte. Wenn in Paris der Senat und die Kammer sich und die Regierung zum Siege in Marokko beglückwünschen, wenn in Madrid Primo de Rivera feiern gibt und wenn schließlich sich die Glorienvolksmeere aus Italien und aus England für die „heldenhaften“ Sieger über des armen kleinen Volksstaates am Rif häufen, so muß man wissen, daß hinter dieser Siegesfeier auch der Wille zum Genug des Sieges steht, und daß die Verteilung der Rente sehr leicht zu neuen Kämpfen führen kann.

### Wettervoransage für Sonntag, 30. Mai.

= Berlin, 29. Mai. Etwas kühler, meist bewölkt und etwas Regen bei frischem Westwind.

### Briefkasten der Schriftleitung.

(Nachrichten werden unsern Lesern gegen Entsendung der Besorgungszettel, aber ohne Gedruckte entgegengestellt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit freiem Platz zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

M. 2. in M. Es ist in dem von Ihnen angegebenen Falle weder die Liquidation noch irgend eine andere Maßnahme zu befürchten. Die Bedingungen für die Preisfestsetzungen bei Liquidationen sind uns nicht bekannt. Jedenfalls geht eine Liquidation immer die Aufforderung zum freiwilligen Verkauf voraus.

G. S. in B. Einen anderen Weg als den der Einlegung der Verlust innerhalb 14 Tagen gegen den ablehnenden Bescheid können wir Ihnen nicht nennen.

die Auslagen betrachtet, angehts der über und über mit Wohlparolen beschrifteten Hausschriften die Auswirkung des politischen Kampfes beläuft, in die Kirche geht und feststellt, zu Mittag würde es Hammelsleisch mit Getreide geben, daß man bei dem Bieding des Bibliotums, dem bekannten Vogel und Gladiator, befindet, daß man schließlich Zeuge eines Unfalls wird und, als ordentlicher Journalist, angehts der Leute sein Notizbuch zieht — alles selbstverständlich.

Es ist nur schwierig einmal ein Vorhang, aus achtzehn Stundenbreit und vierzig Bahnen gewebt, vorbeigezogen worden. Jetzt ist wieder alles beim alten.

Nein, doch nicht. Die Leute betrieben damals einen Spitz, dessen Beschreibung mich mit dem Sittenrichter in Konflikt bringt. Sie trugen als Kalismus etwas, was man gar nicht andeutende darf. Einmal, was in grotesken Ausmaßen und Verzerrungen in jedem Haus als Glücksbringer zu finden war und der Beleuchtungsindustrie als Lampenhalter gerade gelegen kam.

Dann ging die interessante Reise dem Meere entlang weiter. Das Meer hat schon während der punischen Kriege in der gleichen Weise, ach, mit den gleichen Wellen an die Küste geschlagen, in deren Steilküsten die Striche hineingesprengt ist. Kurzlich schenkt wieder einmal Krieg gewesen zu sein, denn in allen Städten hält man uns zuerst für Vorposten der belgischen Mutilati, der Kriegsverbündeten, die einen Anstieg nach Sorrent angezeigt haben, um uns mit Blumen, Triumphbogen und Ehrenjungfrauen zu um uns dann, als sich der Irrtum herausstellt, energisch nach einer Seitenstraße abzuwinken.

Wir lächeln. Der Himmel auch. Das Meer nicht minder.

Un den Wänden der Häuser lieben Plakate, die das Volk auffordern, den Boden zu rütteln, den „GR“ heute betreten werden. „GR“ ist der populärste Kriegsverbündete Italiens, blindgeschossen, zum Kriechen geschossen, aber Patriot von lauterstem Wasser. Er wird die belgischen Kameraden persönlich begrüßen. Streut ihm Blumen, überschüttet ihn mit den Rosen Sorrents! Er kann sic nicht sehen, er kann sie nicht einmal betasten, aber aus ihrem Duft wird ihm entgegenströmen —

Es ist unmöglich, die überströmende Lyrik der kleinsten Gemeinde wiederzugeben. Was sind wir „nichterne Nordländer“ doch ledern gegen dieses von Begeisterung zu Begeisterung, von Rauch zu Rauch taumelnde und sich entzündende Volk des Südens!

Endlich hält nicht der zum Verkehrspolizisten avancierte Nachwächter gebieterisch die Hand dem Wagen entgegen, sondern ein Mann, der aus Stein ist, einen Hirtensstab und den elektrischen Draht trägt. Außerdem dient er als Verkehrshindernis und Feststein. Es ist der Dolashelige von Sorrent.

### Im Süden der Deutschen.

II.

#### Im Golf von Neapel.

von Gustav W. Scherlein (Rom).

Unser braver Haussullan hat natürlich auch schon lange seine Bahnhofsbahn. Natürlich hat sie Cook gebaut und, auch das ist natürlich, schon viel Geld damit gemacht. Man will es doch bequem haben. Es tut wohl, mit einem guten Lunch im Leibe dem alten Haucher in den feurigen Schlund zu schauen.

In Anbetracht der leidigen Scherereien, denen man im Verlehr mit der seit alters zur Prellerei geneigten Besucherverfolgerung ausgesetzt ist, benutzen die meisten Reisenden — so sagt der Bödeler — die Veranstaltungen der englischen Reiseagentur Thom. Cook & Son. Diese bietet usw.

Aber daher, wegen der Prellereien. Oh, ich habe mir vorgenommen, nicht politisch zu werden, daher sei nur festgestellt: es gibt ein vorfaßistisches und ein faschistisches Italien. Der Bödeler, von dem ich spreche, ist noch vorfaßistisch. Die Belehrung des feuerpeitsenden Berges von Pompeji aus rät er überhaupt nur Herren in Gesellschaft an. Gruselig.

Ich dachte, der Lacrima-Wein wird, wo er wächst, am besten sein, und lenkte von Pompeji aus den Begriff hinzu. Beim Verlassen der Hauptstraße wurde der Weg besser. Die Hauptstraße von Neapel nach Castellammare ist nur Herren im Auto möglich. Oder sie machen es wie der Kronprinz, der sie ein paar Tage nach meiner Expedition passieren wollte und das Schiff vorzog. Einmal bin ich ausgestiegen und habe, während sich die Menschen zu dem bekannten Auflauf vereinigt, den Steinbruch photographiert. Ein Bildchen, das ich Mußolini zeigen werde. Er ist ja auch Automobilist. Aber, wie gesagt, das ist nur die Hauptstraße, auf dem Nebenweg geht es schon. Ich kam durch Boscorese, das gerade vor zwanzig Jahren von dem Lavastrom gefressen wurde, und es hängen sich keine bettelnden Kinder hinten an. Ich stieg aus und wurde zwar nach Gebühr befragt, aber nicht belästigt. Im Nu war ein Taxifahrer da, der für freie Bahn sorgte.

Hopp — hopp — über eine Treppe. Erste Übersetzung einschaltet. Bald hängt das Rad in der Luft, bald versinkt das andere in der Wüste. So erkletterte ich Casa bianca, das weiße Haus, eine Pferdeejation, die für Landesfremde freilich schon etwas unheimlich aussehen mag. Kaum sprengt meine summende und zitternde Pferdetoppel auf den erfarrten Lavastrom zu, kommt ihr eiserneß ein richtiger Schimmel entgegengestürmt. Und auf dem Schimmel sitzt ein Mann und betrachtet es als selbstverständliche, daß ich nun gar zum Frauer hinauftreite. Saint der Signora. Ich reite ja schon, sage ich, und gebe Begas. Er braut neben-

her und lächelt. Die Treppe wird verteuft steil. Der Sand hinterließ tief. Galant prescht der Schimmelreiter an den Wagenschlag, um die Signore nötigenfalls aufzufangen. „Wer das Ganze kostet ja nur 55 Lire, mein erre! fünfzig Lire und machen nich kaputt Automobile!“

Das läßt sich hören. Sieghaft springt er aus dem Sattel. Das sei ja nicht die richtige Strafe, ein Autoweg werde drüber gebaut, von den tedeschi. In der Tat, man sieht schon das weiße Band die Lavawände hinaufschleichen. Beeile sich also, wer noch einen Ritt unternehmen will, ins alte romantische Bettwäsche.

Ja, und wie wir da so stehen, den Fuß leicht auf das größte erstarnte Lavagelege aufgesetzt, weil über dem grabenartigen Tod tatsächlich das grüne Leben läuft, der junge Wein blüht, der Lacrima Christi, da kommt es heruntergesprungen, hei Kiesel und Stein, mit Stand und Geltirr — zwei Karabinieri zu Pferd. Im nächsten Augenblick sieht sich der Beiführer von zwei schauenden Rüstern eingekreist und fühlt auf jeder Schulter die Hand des Gefechts: Hast Du dem Fremden ein Trinkgeld abverlangt? He? Hast Du mehr für den Ketterritt gefordert, als Dir zu zusteht?

Und der Schimmelreiter kann guten Gemüssen verneinen. Das ist das neue Italien.

Im alten, daß vor 1847 Jahren von denselben brabten Haussullan so schändlich behandelt wurde, in Pompeji sind die Straßen genau so gemacht wie die heutigen, aber bei weitem besser erhalten. Sie müssen damals einen Übermüllolini gehabt haben. Oder es gerügte schon der Anblick der fasces, des Autobündels, um Präfekt und Strafbeamter erleiden zu lassen.

Auf diesen pompejanischen Straßen habe ich viele Landsleute getroffen, ich hörte alle unsere schönen Dialekte, vom Waldeutsch bis zum Schwäbisch und Holländischen. Man photographiert wie sonst, bewundert mehr denn je die zweckmäßigen Häuser und folgt dem bewußten Augenzwinkern des Mannes, der vor einem unzugänglichen, obscurity Malereien enthaltenden Hause steht, während die Damen sich draußen mampfen. Ein junges schneidiges Frauchen wollte es porträtiert nicht begreifen, wiefo ihr frisch angebrachter Gatte, obwohl faszi

## Die deutsche Wirtschaftsenquête.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher (Berlin).

Die große deutsche Wirtschaftsenquête, zu deren Vornahme zum erstenmal am 7. Juni 1926 ein Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft zusammentreten wird, stellt einen Versuch dar, die wichtigsten Wirtschaftsprobleme soweit als möglich den innerpolitischen Auseinandersetzungen zu entziehen. Tatsächlich krankt unser Wirtschaftsleben nicht zuletzt daran, daß bei den großen Kämpfen, die auf den verschiedensten Gebieten, so z. B. in der Sozial- und Handelsvertragspolitik ständig ausgefochten werden müssen, die notwendigen objektiven Unterlagen versagen, so daß sich die Parteien immer wieder auf irgendwelche Angaben in Schriften und Reden eigener Gesinnungsgenossen stützen müssen. Mehr oder weniger werden die meisten Kämpfe so mit unsachlichen Waffen geführt, und es ist daher nicht zu verwundern, wenn auch die Ergebnisse vielfach einer genauen wissenschaftlichen Prüfung nicht standzuhalten vermögen.

Ein weiterer wichtiger Zweck der deutschen Wirtschaftsenquête liegt darin, wertvolle Vorarbeit für die Weltwirtschaftskonferenz zu leisten. Die internationale Forderung nach einer eingehenden Untersuchung der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge, der Lebensbedingungen der nationalen Wirtschaften und der Möglichkeiten, zwischen den widerstreitenden Interessen einen Ausgleich zu finden, wird immer stärker erhoben, und letztthin hat sich mit Recht der Völkerbund zum Träger dieser Bestrebungen gemacht. Die hier zusammentretenden Staaten können aber natürlich an die Klärung und Lösung weltwirtschaftlicher Probleme erst dann herantreten, wenn die einzelnen Staaten sich eine ausreichende Übersicht über die eigene Wirtschaftslage geschaffen haben. Für kein Land ist die Notwendigkeit, klaren Überblick über seine eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse zu gewinnen, größer als für Deutschland, weil, wie kaum näher ausgeführt zu werden braucht, durch den gesamten Fragenkomplex der Reparationen gerade Deutschland durch zahllose Fäden mit den Problemen der internationalen Erzeugungs- und Absatzbedingungen verknüpft ist. Gerade an der Entwicklung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse hat die Welt ein ganz besonderes Interesse, und es muß dahingestellt bleiben, ob die Berichte des Agenten für Reparationszahlungen bei allem guten Willen zur Objektivität ausreichen, um die so notwendige volle Würdigung der Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaftslage im Auslande durchzusetzen.

Die Wichtigkeit dieser Aufgaben, die die deutsche Wirtschaftsenquête zu lösen in erster Reihe berufen sein wird, ist nicht zu verkennen. Eine andere Frage ist es nun, ob diese Probleme auf dem Wege einer allgemeinen Wirtschaftsenquête, besser gesagt einer Wirtschaftsenquête so großen Umfangs, wie sie in Deutschland geplant ist, geklärt werden können, bzw. ob man sich mit den Bestimmungen des Gesetzes vom 15. April 1926, das diese ganze Aktion vorschreibt, auf dem richtigen Wege befindet. Die Aufgabe ist eine Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft. Es gibt nur schlechterdings kaum eine wirtschaftliche Entwicklung, kaum einen Gewerbezweig oder Berufsstand, dessen Grundlagen nicht im Rahmen eines solchen Untersuchungsthemas erörtert werden müßten. Will man gründlich zu Werke gehen — und nur dann hat eine solche Enquête überhaupt einen Sinn, denn an guten, aber allgemein gehaltenen Betrachtungen über die deutsche Wirtschaft besteht kein Mangel —, so wird man mit einer vieljährigen Dauer der Untersuchung rechnen müssen, und die Erfahrungen, die man überall auch außerhalb Deutschlands mit solchen langjährigen Untersuchungen gemacht hat, zeigen, daß gerade infolge der sich einstellenden Veränderungen hierin eine besonders große Gefahr liegt. Die Verhältnisse im deutschen Wirtschaftsleben sind vorderhand und wahrscheinlich noch auf längere Zeit hinaus sehr labil; gerade die Entwicklung der letzten Jahre zeigt uns scharfe Wechsel, der Konjunkturperioden, und es muß somit recht fraglich bleiben, ob nicht manches, vielleicht sogar das meiste von dem, was man etwa im ersten Jahr der Untersuchung feststellt, später durch neuen Stoff überholt sein wird. Wenn man bedenkt, daß die letzte besondere internationales Interesse hervorrufende Enquête, die man in England über die Lage des Bergbaus veranstaltet hat, insgesamt nahezu 2000 Seiten umfaßt, und daß hierzu 76 Zeugen und Sachverständige vernommen werden mußten, so kann man sich einen Begriff davon machen, einen wie gewaltigen Umfang die deutsche Wirtschaftsenquête, die schlechterdings alles in der deutschen Volkswirtschaft umfassen soll, schließlich annehmen muß. Auch die früheren deutschen Enquêtes, die sich in der Hauptsache bekanntlich auch nur auf Teilgebiete der Wirtschaft erstreckten, und trotzdem zumeist viele tausend Seiten füllten, geben schon jetzt Zeugnis von der gewaltigen Arbeit, die hier geleistet werden muss.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die äußerst scharfen Machtmittel, die dem Ausschuß zur Verfügung gestellt werden, in den Kreisen der Wirtschaft nicht immer volles Verständnis finden. Am und für sich haben sich unsere Wirtschaftsführer über eine zu geringe Inanspruchnahme für staatliche Zwecke nicht zu beklagen; es bedarf trotzdem kaum der Betonung, daß sich die maßgebenden Persönlichkeiten der einzelnen Wirtschaftszweige freudig und rückhaltlos der großen Aufgabe zur Verfügung stellen werden. Allerdings ist hierbei in Betracht zu ziehen, daß es mit einer allgemeinen Auskunftserteilung fast durchweg nicht getan sein dürfte, sondern daß es vielmehr notwendig sein wird, daß auf einer Seite der angerufenen Zeugen und Sachverständigen zahlenmäßig ein besonderes hinsichtlich der Produktions- und Absatzbedingungen bereitgestellt werden muß. Das Gesetz sieht nun weitgehende Möglichkeiten, die beteiligten Kreise zu Auskünften zu zwingen, vor; Zeugen und Sachverständige können vereidigt werden, und gegen unrichtige oder selbst sogar unvollständige Auskünfte kann der Ausschuß zu scharfen Strafen greifen. Im Interesse einer glatten Durchführung der an und für sich so außerordentlich weitschichtigen und schwierigen Aufgabe, die der Untersuchungsausschuß lösen soll, wäre es dringend zu wünschen, daß von diesen gesetzlichen Handhaben kein Gebrauch gemacht wird. Eine so große Aufgabe wie die der deutschen Wirtschaftsenquête kann nur in freudiger gemeinschaftlicher Arbeit aller beteiligten Kreise gelöst werden. Sie bleibt auch dann noch schwierig genug. Neben der notwendigen wissenschaftlichen Eignung wird bei der Durchführung der Untersuchung auf die Taktik des Vorgehens des Ausschusses und seiner Kommissionen sehr viel ankommen.

Im polnischen Kohlenbergbau (OWN) ist die Zahl der in Betrieb befindlichen Gruben von 90 im Februar auf 86 im März zurückgegangen (gegenüber 100 im März des Jahres). Dabei verringerte sich diese Zahl im oberschlesischen Revier von 49 auf 47, im Dombrowaer Becken von 31 auf 30 und im Krakauer Revier von 10 auf 9. Die gesamte Kohlenproduktion ist nach den endgültigen amtlichen Ermittlungen im Berichtsmonat trotz des Rückgangs der täglichen Förderung um 153 503 t oder um 7.17% infolge der um 4 größeren Zahl der Arbeitstage gestiegen. Die Zunahme der Förderung beträgt in O/S 5.13%, im Dombrowaer Becken 13.34% und im Krakauer Revier 11.21%. Die Produktion aller drei Reviere belief sich auf 2 295 411 t (oder 67.23% der Vorkriegsproduktion). Davon entfallen auf Oberschlesien 1 654 276 t (oder 61.68%), auf das Dombrowaer Becken 489 521 t (92.32%). Der gesamte Absatz belief sich auf Revier 151.614 t (92.32%). Der gesamte Absatz belief sich auf Revier 1 906 363 t, davon im Inlande 1 297 461 t. Zur Ausfuhr gelangten 508 902 t und zwar aus Oberschlesien 520 049 t, dem Dombrowaer Becken 88 316 t und dem Krakauer Revier 537 t. Im Laufe des Quartals 1926 sind insgesamt 6 893 813 t (67.15% der Vorkriegsproduktion) gegenüber 7 929 492 t Steinkohle in derselben Zeit des Vorjahrs gefördert worden. Auf Oberschlesien entfielen 5 073 662 t gegenüber 5 845 190 t im 1. Quartal 1925, auf das Dombrowaer Revier 1 425 286 t gegenüber 1 639 443 t und auf das Krakauer

Revier 430 865 t gegenüber 444 859 t. Die Ausfuhr ist am 1. Quartal auf 1 861 771 t gegenüber 2 434 300 t in der Vergleichszeit des Vorjahrs zurückgegangen. Hierbei ist hervorzuheben, daß von Januar bis März 1925 noch 1 432 978 t Kohle nach Deutschland gingen. Nach den vorläufigen Daten betrug die polnische Kohlenausfuhr in der 1. Hälfte des Mai 329 000 t gegenüber 349 000 t in der zweiten Hälfte des Vorjahrs.

Das polnische Gesetz zur Unterstützung der Zinkindustrie (OWN) wird soeben im „Dziennik Ustaw“ Nr. 49 veröffentlicht. Es ermächtigt den Ministerrat, Unternehmungen der Zinkindustrie Erleichterungen zu gewähren, sofern von der Gewährung dieser Erleichterungen neue Investitionen von ausländischem Kapital in inländischen Unternehmungen in einer Höhe abhängig gemacht werden, welche die Hebung und Vervollkommenung der Unternehmung gewährleistet. Allerdings können Vergünstigungen nur unter der Bedingung erteilt werden, daß der Regierung gegenüber volle Garantie für die Ausführung der Verpflichtungen durch die Kapital investierende Gruppe geleistet wird. Die erwähnten Erleichterungen können betreffen: Teilsweise oder vollständige Befreiung von der Entrichtung rückständiger Vermögenssteuer, die nach dem Vermögenssteuergesetz vom 11. August 1923 zu zahlen ist, wobei die Gesamtsumme dieser Steuer um die Beträge ermäßigt wird, welche die Erleichterungen darstellen sollen. Ferner kann für die Dauer von nicht mehr als 25 Jahren der bereits entrichtete Einfuhrzoll für Zink- und Bleierze bzw. der Ausfuhrzoll für Zink-, Blei und deren Fabrikate (außer Bleibruch) rückertattet werden, falls ein solcher Zoll in Zukunft eingeführt werden sollte. Das Gesetz ist am 18. Mai in Kraft getreten und ermöglicht nunmehr die Durchführung der schon wiederholt hier besprochenen Verträge Harrimans mit Giech'schen Erben hinsichtlich des polnischen Besitzes dieser Gesellschaft.

Die XI. Serie der polnischen Schatzscheine (OWN) in Abschritten zu 10 000 Złoty über den Gesamtbetrag von 30 Millionen Złoty mit Fälligkeitstermin am 20. November 1926 ist (laut „Dziennik Ustaw“ Nr. 51) am 20. Mai d. Jahres emittiert worden. Die Zinsen betragen 8% jährlich und sind durch Abzug vom Nominalwert im Voraus zahlbar. Der Verkauf der Scheine findet bei den Filialen der Bank Gospodarstwa Krajowego u. a. dazu berechtigten staatlichen und privaten Institutionen statt. Die Einlösung kann in der Zeit vom 20. November d. Jahres bis zum 20. Mai 1927 bei der Zentralen Staatskasse, den Filialen der Bank Gospodarstwa Krajowego und anderen vom Finanzministerium ermächtigten Institutionen, vom 21. Mai 1927 bis 20. November 1936 nur noch bei der Zentralen Staatskasse erfolgen.

Deutschlands Handel mit Polen. Januar/Februar 1926. Deutschland hat im polnischen Außenhandel auch in diesem Jahre sowohl in der Ein- wie auch in der Ausfuhr die erste Stelle behauptet, wenn auch der deutsche Anteil im Vergleich zum vorigen Jahre stark zurückgegangen ist. Er bezieht sich im Januar/Februar d. J. auf 20.7 Prozent im polnischen Import gegenüber 33.2 Prozent im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der starke Rückgang der deutschen Ausfuhr nach Polen tritt aber erst zutage, wenn man die absoluten Wertziffern der in diesem und im vorigen Jahre aus Deutschland bezogenen Waren miteinander vergleicht. Im Januar/Februar wurden deutsche Exportartikel von Polen nur für 19.7 Mill. Goldzloty aufgenommen, während im gleichen Zeitraum 1925 die deutschen Lieferungen nach Polen 106 Mill. Goldzloty ausmachten. Als Abnehmer war Deutschland am polnischen Export im Januar/Februar d. J. mit 22 Proz. beteiligt gegenüber 48.9 Proz. im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die absoluten Wertziffern waren 43.9 Mill. Goldzloty in diesem und 102.8 Mill. im vorigen Jahre. Die deutsche Handelsbilanz gegenüber Polen war mithin im Januar/Februar 1926 mit 24.2 Mill. Goldzloty passiv.

## Märkte.

Getreide. Warschau, 28. Mai. Richtpreise für Weizen 58–60 zł für 100 kg fr. Warschau.

Kattowitz, 28. Mai. Weizen 68–70, Roggen 41

bis 44, Hafer 44½–46½, Leinkuchen fr. Empfangsstanz 51

bis 52, Rapskuchen 40–41, Weizenkleie 27–29, Roggenkleie 28

bis 30, Auszugsmehl 0.55, Weizengemehl 0.51, 70proz. Roggenmehl 0.31, 65proz. Roggenmehl 0.33 zł für ½ kg.

Danzig, 28. Mai. Weizen 13¾, Roggen 8¾–9.30,

Futtererste 8½–8¾, Braunerste 8¾–9.10, Hafer 8¾

bis 9.60, Erbsen 10–12½, Vikt.-Erbsen 15.20, Roggenkleie 6¾

bis 6.85, Weizenkleie 6.75–6.85. Mehlnotierungen unverändert.

Hamburg, 28. Mai. Für 100 kg cif in hfl. Für Juni: Weizen: Manitoba I 16.75, II 16.35, III 15.85, Rosafe 73 kg 14.40,

Baruso 76½ kg 14.85, austral. Weizenloco 17.15, Gerste: donau-russ. 10.20, La Plata 60 kg für Mai 9, Malting Barley 9.30, für Mai 9, Roggen: Western Rye II 10.40, Mais: La Plata 8.60, La Plata für Mai/August 8, Hafer: Canada Western I für Mai 10.25, Canada Western II 9.25, Clipped Plata 51–52 kg für Mai/Juni 8.60, Canada Fez 9.80.

Berlin, 29. Mai. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. —, pomm. —, April —, Mai 306–305.50, Juli 293.50, September 267.00, Roggen: märk. 177.00–182.00, pommer. —, Mai 198.00, Juli 199.50, September 206.50, Gerste: Sommergerste 187–200, Futter- und Wintergerste 169–182, Hafer: märk. 197–208, März —, Mai 195.00 Juli —, Mais: Mai —, Juli —, loko Berlin —, Weizenmehl: fr. Berlin 36.75–39.50, Roggenmehl: fr. Berlin 25.25–26.50, Weizenkleie: fr. Berlin 10.50, Roggenkleie: fr. Berlin 11.50–11.60, Raps: —, Leinsaat: —, Viktoriaerbsen: 33.00–44.00, Kleine Speiserbsen: 26.00–30.00, Futtererbse: 20.00–25.00, Peluschen: 20.00–24.00, Ackerbohnen: 22.00–24.00, Wicken: 28.00–32.00, Lupinen: blau 12.00–13.50, Lupinen: gelb 15.50–17.50, Seradella: neue 40–45, Rapskuchen: 13.80–14.00, Leinkuchen: 17.80–18.00, Trockenknöpfchen: 9.90–10.30, Soyaschrot: 19.00 bis 19.20, Tortfmasse: 30/70 —, Kartoffelflocken: 18.00–18.50. — Tendenz für Weizen: stetig, Roggen: stetig, Gerste: ruhig, Hafer: ruhig.

Chicago, 27. Mai. Weizen: Redwinter Nr. II loco 186¾, Hardwinter Nr. II loco 186½, für Mai alt 158, neu 163¾ bis 165, Juli neu 136½–136½, September neu 132½–132½, Dezember neu 134¾, mixed loco 164, Roggen Nr. II loco 88¾, für Mai 84½, Juli 87, September 88½, Mais: gelber Nr. II loco 72½, weißer Nr. II loco 71¾, gemischter Nr. II loco 70, für Mai 68½, Juli 71¾–71½, September 75½–75½, Dezember 75¾, Hafer: weißer Nr. II loco 41½, für Mai 39½, Juli 40½–40½, September 41, Dezember 42½–42½, Gerste: Malting loco 63–75. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Holz. Bromberg, 28. Mai. Amtliche Notierungen der Bromberger Holzbörse vom 27. Mai 1926. Kiefernrettner 16, 20, 26, 33, 42, 52, 65 und 80 mm stark 140 zł loco Schneidemühl-Thorn. Kiefernrettner 20, 26, 33 und 42 mm stark 95 zł loco Thorn. Kieferne Telegraphenstangen 9–10–11–12–13–14 m lang 53.60 zł. Waggon Danzig, Kieferntischlermaterial I. Kl. 20–26 mm stark durchschnittl. 6 m lang 160.80 zł. Waggon deutsch-polnische Grenze oder Danzig, dasselbe 42–50–65 mm stark durchschnittl. 6.5 m lang 174.20 zł fr. Waggon deutsch-polnische Grenze, Seitenbretter ohne Knorren 13–20–26 und 30 mm stark und 4–6 m lang 187.60 zł fr. Waggon deutsch-polnische Grenze oder Danzig, Eichenfurnierklötze 50–80 cm 321.60 zł. Waggon Danzig, Eichenfurnierklötze 134.60, mittlere über 40 cm 160.80 zł. Waggon Verladestation Wolhynien.

Metalle. Berlin, 28. Mai. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 131 Mark für 100 kg.

Wolle. Grauden, 28. Mai. 8–10monatige Merinowolle wird mit 24–27 Dollar für 50 kg bei anhaltender Tendenz notiert.

Baumwolle. Bremen, 28. Mai. Amtl. Notierungen in Amerik. Cents für ein engl. Pfund (453 Gramm). Amerik. Baumwolle loco 20.10, für Juli 19.10–19.03, Dezember 18.26–18.22, Januar 18.23–18.19. Tendenz ruhig.

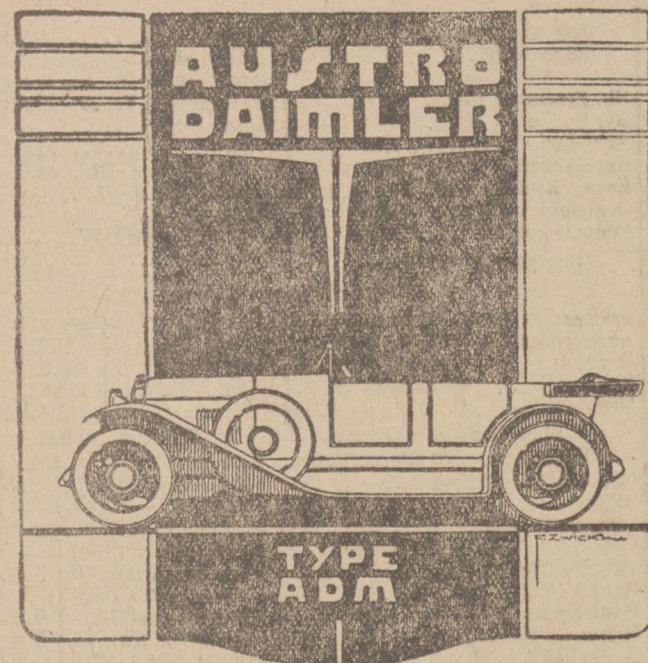
## Posener Börse.

	29. 5.	28. 5.		29. 5.	28. 5.
6 listy zbożowe ..	9.05	9.20	Goplana I–III ..	0.90	—
8 dolar. listy ..	6.30	6.60	C. Hartwig I–VII ..	0.50	0.50
	—	6.30	Herzl-Vikt. I–III ..	2.00	2.00
Bk. Przemysł. I–II ..	1.00	—	Dr. R. May I–V ..	23.50	23.50
Bk. Sp. Zar. I–XI ..	4.00	—	Piłtno I–III ..	—	0.08
Arkona I–V ..	1.05	—	Tri I–III ..	11.00	—
Barcikowski I–VII ..	1.00	—	Wista, Bydg. I–III ..	4.00	4.00
Brow. Krotosz. I–V ..	—	1.10	Wytw. Chem. I–VI ..	—	0.375
Cegielski I–IX ..	6.00	—	Zjed. Brow. Grodz. I–IV ..	—	0.40
Centr. Skór I–V ..	0.60	—	Zj. Brow. Grodz. I–IV ..	—	0.80

Tendenz: unverändert.

## Warschauer Börse.

| Devisen(Mittelk.) | 29. 5. | 28. 5. |
<th
| --- | --- | --- |



## Lassen Sie sich den neuesten Austro-Daimler

vorführen! — Es ist der schönste  
und der schnellste  
Tourenwagen der Welt.

## Oesterreichische Daimler-Motoren A. G.

Wr. Neustadt.

Verkaufsbüro: Poznań, sw. Marcin 48, Telephon 15-58.

### Bücherrevisor und Steuerspezialist

übernimmt billig deutsch-polisch: Bücherrevisionen, Bilanzen, Steuer-Declarationen und Reklamationen und erstellt Rat bei Finanzschwierigkeiten usw. Offerten erbeten unter 1011 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Johannes Quedenfeld**  
Poznań-Wilda  
ulica Traugutta 9.  
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4).  
Werkplatz: ulica Rolna.  
Moderne  
**Grabdenkmäler**  
und Grabeinfassungen  
in allen Steinarten.  
Schalttafeln, Waschtische,  
Aufsätze.  
Sämtliche Marmorplatten.  
Auf Wunsch Kostenanschläge

**KAROL RIBBECK**  
Inhaber: Aleksy Lissowski  
Poznań, Pocztowa 23  
Telephon 32-78.  
Gegründet 1876.

Billigste Bezugquelle für  
**Färben und Lacke.**  
**FR. GOGULSKI**  
POZNAN WODNA 6  
TEL. 32-03

### Selbstmord begeht der Landwirt,

der seine Feldfrüchte nicht gegen Hagel versichert.

#### W a r u m ?

Unversichert verliert er alles, erhält in jetzigen schwierigen Verhältnissen im Hagschadensfalle keine Hilfe, und sein Hab und Gut geht mithin vollständig zu Grunde. Vor dem gänzlichen Ruin kann ihn nur die Versicherung gegen Hagelschäden u. zwar die Versicherung in der

„VESTA“ Towarzystwo Wzajemnych Ubezpieczeń od Ognia i Gradołicia in Poznań bewahren, die die größten Vorteile bietet.

- a) Die „VESTA“ ist in Polen d. größte Hagelversicherungsgesellschaft, daher sehr günst. Risikoausgleich
- b) die „VESTA“ versichert nach Belieben gegen Vor- und Nachschussprämie, gegen feste einmalige Prämie und gegen feste Prämie mit Rückzahlung der Hälfte, sofern kein Schaden angemeldet wird,
- c) die „VESTA“ hat mit landwirtschaftlichen Vereinen — wie Westpolnischer Landwirtschaftlicher Verein und Deutscher Landbau — Vergünstigungsverträge abgeschlossen, die den Mitgliedern der Vereine viele Vorteile gewähren,
- d) die „VESTA“ erteilt den Mitgliedern bei Prämienzahlung weitgehenden Wechselkredit.

### Przemysł Smolewcowy Sp. z o. o.

dawn.: Lindenberg  
Poznań, nl. Libelta 12      Telephon 3263

empfiehlt

Dachpappen Ia Friedensqualität :: Dest. Teer  
Klebemasse :: Karbolineum :: Treiböl u. a.  
Teerprodukte eigener Destillation.

Spezialität:  
Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art.

Prima Steinkohlenteer  
und Klebemasse  
gebe fässweise äußerst billig ab  
C. Hantke, Czarnków.

### Zement-Farben

licht- und zementechn.,  
in allen Farben.  
**Witold Wyszyński**  
Pierwsza Poznańska Fabryka  
Farb, Lakieru i Pokosu,  
Poznań, Starołęka.  
Tel. 5575.

Wanzendaugasung.  
Dauer 6 Stunden.  
Einzig wirksame Methode.  
**AMICUS**, Kammerjäger,  
Poznań, ul. Małeckiego 15 II.

### Verein Füchterheim Scherpingen e. V.

Das Füchterheim Szgerbierin-Scherpingen nimmt noch junge Männer mit höherer Schulbildung auf. Einführung in den ländlichen Haushalt: Kleintierzucht, Molkerei, Gartenbau, Kochen, Waschen, Plätzen, Schneiden, Handarbeit, Buchführung, auf Wunsch Musik. Nächste Auskunft erteilt diestellvertretende Vorsteherin, Fräulein Hedwig Naumann, Szgerbierin p. Rufz. 100, vom Dzern sowie die Vorsitzende des Vereins, Frau Helene Wessel, Tczew, ul. Sambora 19.

In Poznań, Gwarka Nr. 9, empfiehlt sich Firma

### Ludwiklesiński

zum sehr günstigen Einkauf  
von Rosenthal-Porzellan — Aparte Kaffeeservice — Handgemalte Mocca- u. Speiseservice — Neuheiten in Kristall — Figuren — Nippssachen — Reiseandenken — sowie sämtlichen Alpkawaren.  
(Früher 15 Jahre in Breslau.)

### Felgen und Speichen

(Rostbuche) (Eiche und Eiche)  
aller Stärken, erstklassige trockene Ware, gibt in jeder  
Menge ab:

**S. Tiefenbrunn, Kępno. Tel. 63.**

Meine Waren sind auf der Messe in Posen ausgestellt

### ADELLOSE HERREN-

Anzüge nach Maß aus reinwollenen modernen Stoffen, erstklassige Verarbeitung unter Garantie für tadellosen Sitz, zum Preise von złoty

200, 175, 150, 120, 90

Für Auswärtige Anfertigung innerhalb 24 Stunden.

### ANISKLEP

Achtung! Konfirmanden-Anzüge  
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

90

### Gummi-Mäntel

Riesenwahl! Billigste Preise!

### Stoffe!

Gummi-Mäntel  
Leder-Joppen  
Reit-Hosen  
billigst.  
Herren-Kosz 2,50 2,25 1,14  
Gabardin- u. zweiteilige Paletots 2,45 1,95 1,60  
Herren-Anzüge 2,20 1,36 1,59 1,95 1,20  
2,28 1,52 1,72 1,30

Kammgarne, Gabardine, Tuche, Bostons, englische Reitkorde, Manchester, geeignet zu Wagenbezügen. Erschl. Fabrikate. Billigste Preise!  
Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang.